Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das neue Baden. 1948-1949
1949

39 (2.4.1949)

Visual Library

DAS NEUE BADEN

TAGESZEITUNG DER DEMOKRATISCHEN PARTEI FÜR BADEN

Verlag: Demokratische Verlagsgesellschaft mbH. Lahr (Baden). Bankkonto: Oberrheinische Bank, Filiale Lahr, Postscheckkonto 4400 Freiburg, Redaktion: Lahr, Telefon 2568 — Geschäftsstelle und Bezirksredaktion: Rastatt, Telefon 2537, Postscheckkonto Karlsruhe 8046, Girokonto Bezirkssparkasse Rastatt — Geschäftsstelle und Bezirksredaktion Offenburg, Telefon 1539 — Geschäftsstelle und Bezirksredaktion Freiburg i. Br., Telefon 2765 — Geschäftsstelle und Bezirksredaktion Lörrach, Telefon 2431 — Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Samstag — Bezugspreis: DM 2.— einschließlich Trägerlohn, DM 2.20 bei Postbezug — Gültige Anzeigen- und Preisliste 4 — Telegramm-Adresse: „Neubaden"

NR. 39/3. JAHRG. A B SAMSTAG, DEN 2. APRIL 1949 PREIS 20 PFENNIG

Etwa 155 Betriebe von Demontage ausgenommen

Das Kommuniqué über die Londoner Demontageverhandlungen / Revision verbotener oder eingeschränkter deutscher Industrien geplant

Schleswig-Holstein beginnt mit Bodenreform — Freiwillige für Griechenland in Sowjetzone — Ab 10. April Sommerzeit in Ostzone — Visumzwang zwischen Luxemburg und Schweiz aufgehoben

London. Nachdem auf Grund von Meinungsverschiedenheiten über die Frage, bis zu welchem Grade Einzelheiten des von den Delegationen Frankreichs, der Vereinigten Staaten und Großbritanniens erreichten Uebereinkommens über die Demontage in Westdeutschland veröffentlicht werden sollten, den ganzen Donnerstag verhandelt worden war, beschlossen die drei Mächte schließlich in ihrer Abendsitzung im britischen Außenministerium, ein kurzes Kommuniqué herauszugeben, in dem mitgeteilt wird, inwieweit bisher Einvernehmen erzielt wurde.

Eine Uebereinkunft, die bereits zu Beginn dieser Woche erzielt wurde, umfaßt eine revidierte Liste der für Deutschland verbotenen Industrien. Ferner soll es, wie es heißt, vorsehen, daß über 155 deutsche Fabrikanlagen in den Westzonen von der Demontageliste abgesetzt werden.

Ursprünglich hatte Frankreich eine umfassendere Erklärung zur Veröffentlichung vorgeschlagen, während Großbritannien und die Vereinigten Staaten dafür eintraten, die Einzelheiten des Abkommens zunächst der interalliierten Reparationsbehörde in Brüssel zur Kenntnis zu bringen.

Das Kommuniqué, das am Donnerstag von dem Leiter der Deutschlandabteilung des britischen Außenministeriums, Sir Kirkpatriek, dem französischen Botschafter René Massigli und dem US-Botschafter Lewis Douglas gebilligt wurde, hat folgenden Wortlaut:

„Die Londoner Diskussionen zwischen Vertretern der Regierungen Frankreichs, Großbritanniens und der Vereinigten Staaten über den Bericht des Humphrey-Ausschusses bezüglich der Reparationen und der zukünftigen Verbote und Beschränkungen der deutschen Industrien sind nunmehr zum Abschluß gelangt. Von den Delegationen gebilligte Empfehlungen sind den betreffenden Regierungen zur Erörterung übermittelt worden."

Der von Marshall-Plan-Administrator Paul Hoffman eingesetzte Humphrey-Ausschuß hatte Anfang dieses Jahres empfohlen, 167 westdeutsche Industriebetriebe im Interesse der wirtschaftlichen Gesundung Europas von der Demontage auszunehmen. Großbritannien und Frankreich hatten diese Zahl als zu hoch abgelehnt.

Nach dem nunmehr zustandegekommenen Abkommen sollen die drei Mächte sich auf einen Kompromiß geeinigt haben, wonach etwas weniger als 160 ursprünglich für die Demontage vorgesehene Betriebe in Deutschland belassen werden sollen. Die Betriebe, die nun doch noch demontiert werden sollen, sind jedoch, wie verlautet, die wertvollsten von denen, die auf der Liste des Humphrey-Ausschusses aufgeführt sind.

Bei der Revision der Liste der verbotenen und eingeschränkten deutschen Industrien sollen die Vereinigten Staaten den britischen Einwänden gegen einen uneingeschränkten deutschen Schiffsbau weitgehend entgegengekommen sein.

Im allgemeinen gut orientierte Londoner Beobachter berichten, daß Deutschland auf Grund dieses neuen Abkommens Schiffe bis zu 7000 Bruttoregistertonnen und einer Geschwindigkeit von 12 Knoten bauen darf.

Eine umfassende Revision der bestehenden Liste anderer verbotener oder eingeschränkter deutscher Industrien soll gleichfalls geplant sein. Die Produktion gewisser Artikel, die in Europa knapp sind, wie etwa Kugellager, wird Deutschland nun voraussichtlich erlaubt werden.

Bevor die in dem Abkommen vereinbarten Punkte in Kraft treten, müssen die Militärgouverneure der drei Westmächte noch ins einzelne gehende Vorbereitungen treffen, vorausgesetzt, daß das Abkommen von den Regierungen der drei Mächte gebilligt wird. Der volle Text des Abkommens wird erst dann veröffentlicht werden, wenn dies geschehen ist.

Die bisherige Liste der verbotenen Industrien, die nunmehr revidiert werden soll, war seinerzeit von den Westmächten gemeinsam mit der Sowjetunion aufgestellt worden. Es erscheint unwahrscheinlich, daß die Sowjetunion bei der nunmehr geplanten Revision zu Rate gezogen wird.

Zuständige Kreise in London erklären, die Sowjetunion habe sich in zahlreichen Punkten in ihrer Besatzungszone in Deutschland nicht an die Liste gehalten. Daher seien die Westmächte gezwungen, unabhängig von der Sowjetunion zu handeln und die allgemeinen europäischen Bedürfnisse der Gegenwart zu berücksichtigen.

Die zur Zeit erlaubte Höhe der deutschen Stahlproduktion von 10,7 Millionen Tonnen wird ungeachtet der neuen Abmachung bestehen bleiben, die praktisch die gesamte deutsche Stahlproduktions-Kapazität — nicht zu verwechseln mit der erlaubten Produktion — um 2 Millionen Tonnen erhöhen wird.

Dieses Anwachsen wird unter Umständen in absehbarer Zeit zu einer deutschen Forderung auf Erhöhung der erlaubten Stahlproduktion führen. Es könnte ferner dazu führen, daß man deutscherseits um einen größeren Anteil an Schrottzuteilungen für Westdeutschland nachsuchen wird, die jetzt zum größten Teil nach Großbritannien gehen.

300 000 Flüchtlinge für französische Zone

General Koenig: Bizonale Verwaltung muß die notwendigen Kosten tragen

Frankfurt. Die drei westlichen Militärgouverneure Clay, Robertson und Koenig befaßten sich, wie aus alliierten Kreisen verlautet, auf ihrer Konferenz am Donnerstag u. a. mit der Zulassung deutscher Transport- und Rückversicherungen für das Ausland, den Grenzveränderungen, der Organisation der deutschen Polizei und dem Flüchtlingsproblem.

Bei der Erörterung des Flüchtlingsproblems ist, wie ein alliierter Konferenzteilnehmer mitteilte, entschieden worden, daß zwischen den deutschen Behörden der französischen Zone und der Bizone eine stärkere Fühlungnahme hinsichtlich der Verteilung der Flüchtlinge unter Berücksichtigung der finanziellen Auswirkungen stattfinden soll. General Koenig habe sich mit der Umsiedlung von etwa 300 000 Flüchtlingen aus der Bizone in die französische Zone einverstanden erklärt, jedoch müssen die notwendigen Kosten dafür von der bizonalen Verwaltung getragen werden.

Alliierte zur westdeutschen Regierungsbildung

Bildung westdeutscher Regierung dringend notwendig

Berlin. Maßgebliche alliierte Kreise Berlins beurteilen gegenwärtig die Aussichten für die Bildung einer westdeutschen Regierung mit zurückhaltender Skepsis. Durch die abwartende Haltung der deutschen Parteien gegenüber den Alliierten habe die Entwicklung zur Bildung einer westdeutschen Regierung eine ungünstige Wendung erfahren. Trotz der wenig ermutigenden Lage habe jedoch, wie betont wird, noch keine alliierte Stelle Pläne erwogen oder ausgearbeitet, nach denen eine westdeutsche Regierung durch die Westmächte eingesetzt werden solle. Die genannten Kreise bemerken jedoch, daß ein derartiger Schritt praktisch keine besonderen Schwierigkeiten mit sich bringen würde.

Die alliierten Kreise betonen in diesem Zusammenhang erneut die dringende Notwendigkeit einer westdeutschen Regierungsbildung. Sie weisen darauf hin, daß die Aufrechterhaltung der wirtschaftlichen Aufwärtsentwicklung Westdeutschlands eine deutsche Regierung unumgänglich erforderlich mache, wenn nicht eine rückläufige Tendenz der Entwicklung eintreten solle.

Sowohl in amerikanischen als auch in britischen Kreisen Berlins wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß trotz der bestehenden Schwierigkeiten eine Verfassung verabschiedet wird, die für die Alliierten wie auch Deutschen annehmbar ist.

FDP-Vorstandstagung in Bonn

Bonn. Der Gesamtvorstand der FDP in den Westzonen und Westberlins tritt am 2. und 3. April in Bonn unter dem Vorsitz von Professor Dr. Heuß zu einer Arbeitstagung zusammen. Es sollen die Satzungen der Partei und die Formulierung des Parteiprogramms beraten werden. Außerdem will sich der FDP-Vorstand mit den dringendsten Fragen der politischen Lage, den Arbeiten des Parlamentarischen Rates und mit parteipolitischen Angelegenheiten beschäftigen.

Neue Direktiven zur Gewerbefreiheit

in Bizone

Frankfurt. General Clay hat eine neue Direktive zu der Omgus-Erklärung über die Zulassung von Geschäfts- und Handelsbetrieben und freien Berufen herausgegeben. In einer offiziellen Erklärung heißt es dazu, die Direktive solle klären, was die Militärregierung unter Betrieben des öffentlichen Gesundheitswesens, der öffentlichen Sicherheit und der öffentlichen Wohlfahrt (deren Zulassung im öffentlichen Interesse liegt) versteht und wie die Länderregierungen bei der Lizenzierung derartiger Unternehmen vorgehen sollen. Die neue Direktive soll die bisher auf diesem Gebiet verkündeten Grundsätze nicht verändern.

Aufhebung Berliner Blockade noch dieses Jahr?

New York. Die „New York Herald Tribune" berichtet aus Berlin, daß Beamte der amerikanischen Militärregierung mit einer Aufhebung der Blockade in absehbarer Zeit — im Sommer oder Herbst dieses Jahres — durch die Sowjets rechnen.

Beitritt Portugals zum Atlantikpakt

Washington. Der portugiesische Botschafter in den USA gab bekannt, daß sich der portugiesische Außenminister nach Washington begeben wird, um dort den Atlantikpakt für Portugal zu unterzeichnen.

Außenminister erörtern Deutschlandproblem

Atlantikpakt-Außenminister werden künftig häufiger zusammentreten

Washington. Der amerikanische Außenminister Dean Acheson erklärte in seiner wöchentlichen Pressekonferenz, er werde mit den in Washington eintreffenden Außenministern der Atlantikpaktmächte das Deutschlandproblem erörtern. Jede Besprechung über diese Frage verfolge drei wesentliche Ziele: 1. zu verhindern, daß Deutschland erneut zu einer Bedrohung des Weltfriedens wird, 2. die Wiederaufnahme Deutschlands in die europäische Gemeinschaft als konstruktives und friedliches Mitglied, 3. die Uebertragung erhöhter Verantwortung auf die Deutschen in ihren eigenen Angelegenheiten.

Acheson gab bekannt, daß die Außenminister der Atlantikpakt-Mächte künftig häufiger zusammentreten werden, um die Durchführung der Bestimmungen des Atlantikpaktes, den wirtschaftlichen Fortschritt in Westeuropa und Fragen des Weltfriedens zu erörtern.

Das Außenministerium, die Organe der Landesverteidigung und die Verwaltung für wirtschaftliche Zusammenarbeit, sagte Acheson, beschäftigen sich noch immer mit einem Gesetzentwurf, der ein militärisches Hilfsprogramm für die Atlantikpakt-Staaten und andere Länder ermöglichen soll. Ein solches Gesetz würde die Bewilligung von Mitteln in einem bestimmten Gesamtbetrag vorsehen, ohne die einzelnen Länder zu erwähnen, die Unterstützung erhalten sollen.

Acheson führte weiter aus, daß heute eine Konferenz der Atlantikpakt-Minister stattfinden wird, auf der, so hoffe er, der Wortlaut des Vertrages endgültig gebilligt werde. Ferner werde auf dieser Konferenz voraussichtlich auch über andere Fragen, wie die Organisation des Rates und verschiedener Ausschüsse zur Durchführung der Vertragsbestimmungen, beraten werden.

Ein zweischneidiges Schwert

Von Dr. Wolfgang Hempel

Die unglückliche politische Lage Deutschlands in der Mitte Europas brachte unserem Land im Laufe seiner Geschichte besonders häufige Grenzverschiebungen. Manchmal fielen sie zu seinen Gunsten aus. Viel öfter aber wurden die Grenzpfähle zu seinen Ungunsten verrückt.

Vor allem im Osten sind sie in den letzten 40 Jahren recht beweglich geworden. Den größten Schnitt bescherte uns dieser verlorene Krieg. Ost- und Westpreußen sowie große Teile Schlesiens, die für die deutsche Ernährung besonders wichtige Zuschußgebiete darstellen, kamen unter fremde Hoheit. Die Flüchtlinge aus diesen Teilen Deutschlands erzählen uns mehr von der Bedeutung dieser für unsere Wirtschaft so wichtigen Landstriche, als es ein Blick auf die Landkarte zu tun vermag. Daß jetzt aber auch noch Westflüchtlinge zu dem großen Flüchtlingsheer aus dem Osten stoßen sollen, erfüllt uns mit begreiflicher Besorgnis.

Wir hatten gehofft, daß wenigstens im Westen Deutschlands die Grenzen bleiben würden, wie sie seit Jahrhunderten bestanden. Ein soeben zwischen den Sachverständigen Englands, Frankreichs und Amerikas abgeschlossenes Protokoll bestimmt jedoch, daß 135 qkm deutschen Bodens mit etwa 15 000 Einwohnern abgetreten werden sollen. Gewiß sind diese Grenzverschiebungen im Vergleich zum Landverlust im Osten Deutschlands unwesentlich. Sie werden deshalb auch „Grenzberichtigungen" genannt. Niemand in Deutschland wird den Beneluxstaaten die Berechtigung absprechen wollen, daß ihnen Ersatz für die während der deutschen Besatzungszeit angerichteten Schäden geleistet werden muß. Zu groß waren die wirtschaftlichen und vor allen Dingen moralischen Verluste, die die Staaten durch Deutschland erlitten haben.

Und doch wird das Verhältnis zwischen diesen Staaten einerseits und Deutschland andererseits durch diese Bestimmung mit einer Hypothek belastet, die sich in Zukunft negativ auswirken kann. Die Amerikaner haben diese Tatsache klar erkannt und sich auch von Anfang an gegen irgendwelche Grenzberichtigungen im Westen gewandt. Ihnen ist es in erster Linie zu verdanken, wenn unberechtigte Forderungen auf deutsche Gebiete nicht in dem ursprünglichen Umfang zum Ziele führten.

Aber selbst kleinste Gebietsabtretungen können, das wissen wir Deutsche besonders gut, Unruhe und Mißtrauen unter die beteiligten Völker tragen und Wunden hinterlassen, die nicht so schnell zu heilen vermögen. Im Hinblick auf ein starkes Westeuropa, das dem Osten entgegentreten kann, mag sich diese politische Entscheidung der Alliierten noch als unangenehmer Hemmschuh auswirken.

Die Schweiz, ein Land mit ausgeprägtem diplomatischen Feingefühl, hat — was nur wenige Deutsche wissen — zweimal Gelegenheit gehabt, deutschen Boden zu annektieren. Bereits nach dem ersten Weltkrieg trat Voralberg (Oesterreich) mit der Bitte an die Bundesregierung in Bern heran, sich der Schweiz anzuschließen. Sie lehnte dieses Begehren damals energisch ab. Dieser kluge Schritt bewahrte die Schweiz nach der Besetzung von Oesterreich durch Hitler vor einem diplomatischen Konflikt mit Deutschland und half ihr die Neutralität auch während des zweiten Weltkrieges aufrechtzuerhalten. Nach dem Zusammenbruch Deutschlands im Frühjahr 1945 machten sich wieder Tendenzen, von deutscher Seite, bemerkbar, die sich um eine Aufnahme in den Schweizer Bundesstaat bewarben. Dieses Mal waren es deutsche Grenzkreise zwischen Singen und Lörrach, die gern Schweizer Hoheitsgebiet geworden wären. Auch dieses Anerbieten wurde von Schweizer Seite, ehe es überhaupt richtig Gestalt angenommen hatte, sofort und strikt abgelehnt.

Inzwischen haben sich die Verhältnisse entlang der deutsch-schweizerischen Grenze konsolidiert, und heute denkt wohl kein Mensch in diesem Teil Deutschlands mehr daran, sein Land der Schweiz anzubieten. Aber hätten die mit dieser Frage betrauten

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg

Schweizer Behörden auch nur eine Sekunde in ihrer Entscheidung geschwankt, wie gefährlich hätte es sich auf die politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen der Schweiz und Deutschland auswirken können.

Grenzberichtigungen sind auch heute noch in Europa ein zweischneidiges Schwert. Jedenfalls tragen sie gewiß nicht dazu bei, den Wunsch nach Frieden und nach einem neuen Europa, der auch im Deutschen zur Zeit besonders lebendig ist, zu stärken. Das sollte man auch in alliierten Kreisen bedenken.

Sokolowski abgesetzt

Moskau. Radio Moskau meldet, daß Marschall Sokolowski seiner Aemter in Deutschland enthoben worden ist. An seine Stelle tritt General Chuykov als Oberbefehlshaber der sowjetischen Besatzungstruppen in Deutschland und Chef der SMA.

Der sowjetische Ministerrat ernannte Marschall Sokolowski zum stellv. Kriegsminister.

Berlin. Die amerikanische Militärregierung in Berlin sieht in der Abberufung Sokolowskis eine „Versteifung der sowjetischen Besatzungspolitik in Deutschland."

Stalin überträgt seine Ämter

Berlin. Die Hintergründe der einschneidenden personellen Veränderungen in der sowjetischen Führung haben nach den inzwischen bei den zuständigen Stellen in London eingegangenen Berichten ihre Ursache in der Absicht Stalins, auf Grund seines Gesundheitszustandes seine Aemter praktisch an seine Nachfolger zu übertragen, schreibt der Londoner Korrespondent des Berliner „Kurier".

Stalin strebe eine Aufteilung an, die für die neuen Machthaber die diktatorische Alleinherrschaft ausschließe, meint der Korrespondent. Eine personelle Trennung der Aemter des Ministerpräsidenten der UdSSR und des Generalsekretärs der KP, die augenblicklich beide von Stalin bekleidet werden, würde automatisch zu einer Gewaltenteilung führen. Um die Durchführung seines Planes schon bei Lebzeiten zu sichern und zu überwachen, beginne Stalin bereits jetzt damit, die Macht an das Zweigestirn Molotow-Malenkow zu übertragen.

Der Korrespondent schreibt jedoch, wie ausgeklügelt auch die Pläne zur Vermeidung eines Kampfes um die Nachfolge und die reibungslose Fortführung des Sowjetsystems sein mögen, eine Diktatur ohne den Diktator führe notwendigerweise zu folgenschweren Veränderungen der gesellschaftlichen Struktur. Es dränge sich daher die Schlußfolgerung auf, daß man erst am Anfang völlig neuer, unabsehbarer Entwicklungen im sowjetischen Imperium stehe, die vielleicht schon in den nächsten Wochen und Monaten als ein historisches Drama vor unsern Augen abrollen werden.

Um die Äußerung Clays

zur Südweststaatsfrage

Karlsruhe. Zu einer Meldung, General Clay habe anläßlich einer Inspektion der in Karlsruhe stationierten US-Truppen durch den Stadtkommandanten mitteilen lassen, daß es in der Südweststaatsfrage nicht zu einem Austausch zwischen dem amerikanisch besetzten Nordbaden und dem französisch besetzten Südwürttemberg kommen wird, erklärte der stellv. Stadtkommandant von Karlsruhe, Mr. Gidaly, der vor den US-Truppen gesprochen hat, der Südens, er habe sich nicht etwa dahingehend geäußert, daß die erwähnte Auffassung von General Clay zum Ausdruck gebracht worden sei, sondern lediglich erwähnt, daß seiner (Mr. Gidalys) Meinung nach General Clay dieser Ansicht sein dürfte.

Bewirtschaftung ist überlebt

Wirtschaftsminister Dr. Lais zur Lage in Südbaden

Freiburg. Bei der Sitzung des Landwirtschaftsrats kennzeichnete Wirtschaftsminister Dr. Lais in einem Referat über die Wirtschaftslage in Baden die augenblickliche Situation dahin, daß die Kaufzurückhaltung der Verbraucher anhält und ebenso nachhaltig die Schrumpfung der für Investitionen zur Verfügung stehenden Mittel bewirkt. Das hinzutretende allgemeine Liquiditätsbedürfnis führe zum Lagerabbau und damit zu einer Verstärkung des Angebots. Die Konkurse hielten sich bisher in Baden in engsten Grenzen. Der Minister verneinte die Frage, ob angesichts dieser Erscheinungen von einer Deflationskrise gesprochen werden kann. Trotzdem dürfen die Schwierigkeiten der Lage nicht verkannt werden.

Dringend notwendig ist es, daß die Mittel, die aus den Einzahlungen der deutschen Empfänger von Marshall-Plan-Waren bei den Länderbanken stammen, möglichst schnell zum Einsatz gelangen. Was die französische Zone anlangt, so ist mit einem Betrag von 85 Mill. DM zu rechnen, von denen 40 Mill. für Investitionen der Eisenbahn und 15 Mill. für den Kraftwerkbau vorgesehen sind. Im Hinblick darauf, daß bei dem gegenwärtigen Stand der Produktion ein ausgesprochener Engpaß im Verkehr nicht besteht, sollten nach Ansicht des Ministers die für die Bahn vorgesehenen 40 Mill. teilweise besser für dringlichere Investitionen Verwendung finden, so vor allem für die ganz und halbdemontierten Betriebe, die größtenteils exportorientierte Betriebe seien. Es sei unbestreitbar, daß durch Maschinenentnahme, Demontage und Requisitionen die Industrie der französischen Zone wesentlich stärker betroffen worden sei als die der Bizone. Dadurch sei nicht nur der Maschinenpark dezimiert und überaltert, sondern die Industrie auch mit viel geringeren Lagerbeständen in die Währungsreform hineingegangen als die der Bizone.

In diesem Zusammenhang beleuchtete der Minister das Lohnproblem, indem er ausführte: „So sehr ich der Meinung bin, daß die Arbeiterschaft ein Anrecht darauf hat, am Ertrag der Wirtschaft bis zur letztmöglichen Grenze beteiligt zu werden, so sehr bin ich andererseits der Auffassung, daß Lohnerhöhungen, die sich in höheren Preisen umsetzen würden, einfach untragbar wären. Sie wären der Anfang einer Inflation und trieben zur Währungskatastrophe und am Ende zur politischen Katastrophe. Alles in allem bin ich nach wie vor der Meinung, daß wir von der Preisstelle her der Verbesserung der Lebenshaltung zur Leibe rücken müssen.

Die Bewirtschaftung und damit auch die Preisbildung hätten sich überlebt. Wenn der Einzelhandel glauben sollte, diese Entwicklung aufhalten zu sollen, so gäbe es in der Zulassung von Kaufhäusern, Einheitspreisgeschäften und ähnlichen Großverteilungsunternehmungen ein Mittel, dem freien Spiel der Kräfte Bahn zu schaffen".

Blücher zur Wirtschaftslage

Düsseldorf. Der Vorsitzende des Zweizonen-Finanzausschusses, Franz Blücher, kündigte hier dieser Tage in einer Rede über aktuelle wirtschaftspolitische Probleme an, daß in Kürze mit Sicherheit erhebliche Beträge für langfristige Kredite aus den Mitteln der Außenhandelskassen zur Verfügung stehen werden.

Blücher ging sodann auf die Notwendigkeit einer Steuerreform ein und sagte, es müsse vor allem eine Einschränkung der Besatzungskosten erreicht werden, die noch immer einen sehr hohen Prozentsatz des deutschen Steueraufkommens beanspruchten. Nach der Währungsreform sei die starke steuerliche Belastung zunächst notwendig gewesen, um die „Unvernunft im Geldausgeben" zu beschränken und den Ländern mit hohen Steueraufkommen die Bildung einer Reserve zu ermöglichen, die einen Finanzausgleich zwischen den Ländern gestatte. Bereits jetzt sei der Zeitpunkt da, betonte Blücher, an dem eine finanzielle Hilfe für das zusammenbrechende Schleswig-Holstein, für das nicht mehr lebensfähige Niedersachsen und für das in Kürze ebenfalls nicht mehr lebensfähige Bayern erforderlich werde. Die Länder sollten und könnten außerdem jetzt einen wesentlichen Beitrag zur Konjunkturbelebung besonders in der Bauwirtschaft leisten. Der Redner forderte für die private Bauinitiative die gleichen Rechte wie sie die Baugemeinschaften haben sowie die Förderung der Baulust durch die Zubilligung von ein oder zwei Zimmern mehr an den jeweiligen Bauherrn.

Abschließend ging Blücher noch auf die Grenzkorrekturen an der deutschen Westgrenze ein. Er bezeichnete sie als einen „grauenhaften Angriff" auf die Bemühungen der deutschen Politiker, den Friedensgedanken im deutschen Volk wieder zu verankern.

Zeitgeschehen – kurz berichtet

Schleswig-Holstein beginnt mit Bodenreform. Als einziges Land in der Doppelzone wird Schleswig-Holstein demnächst mit der Bodenreform beginnen. Die Vorbereitungen sind abgeschlossen. Das schwierigste Problem dabei ist die Finanzierung der neuen Siedlungen.

290 000 Vermißtenschicksale vom DRK aufgeklärt. Durch Befragen von einer halben Million Heimkehrern konnte bisher das Schicksal von 290 000 ursprünglich Vermißten aufgeklärt werden. Diese Mitteilung gab der Landesverband Westfalen des Deutschen Roten Kreuzes in Münster bekannt. Die Zahl der vermißten ehemaligen Wehrmachtsangehörigen und Zivilisten, die sich im Sommer 1946 auf 12 Mill. belaufen habe, betrage zurzeit dank der Arbeit des Suchdienstes noch 3,4 Mill.

Gesamtkostenaufwand des südwürttembergischen Landesparlaments. Der Gesamtkostenaufwand für das südwürttembergische Landesparlament betrug nach dem vom südwürttembergischen Landtag verabschiedeten Staatshaushalt für 1948–49 327 800 DM. Den 60 Abgeordneten des Landtages und dem Landtagspräsidenten wurden insgesamt 236 000 DM an Entschädigungen gezahlt. Die Abgeordneten erhalten monatlich 250 DM an Diäten und außerdem Tagesgelder für die Teilnahme an den Sitzungen des Plenums, der Fraktionen und der einzelnen Ausschüsse.

Freie Kommunistische Partei muß Tätigkeit einstellen. Die Freie Kommunistische Partei Deutschlands muß ihre Tätigkeit auf Anordnung der alliierten Kommandantur sofort einstellen. Karl-Heinz Scholz, der vorläufige Vorsitzende der FKP, erklärte in Berlin: „Die Freie Kommunistische Partei wird einen neuen Antrag auf Lizenz bei der britischen Militärregierung stellen."

Freiwillige für Griechenland in Ostzone. 70 Angehörige der in Forst (Lausitz) kasernierten deutschen Polizeibereitschaft haben sich nach einer Mitteilung aus unterrichteten Kreisen der Verwaltung des Innern der Sowjetzone Ende vergangener Woche für eine zweijährige Dienstzeit nach Griechenland verpflichten lassen.

Kein Streik im graphischen Gewerbe der Bizone. Nach eingehender Beratung kam es zwischen den Vertretern der Industriegewerkschaft Druck und Papier und der Unternehmer der Bizone zu einer Einigung, durch die der drohende Streik von rund 80 000 Arbeitern des graphischen Gewerbes gebannt wurde. Es wurde eine Lohnerhöhung von 15 Prozent auf die vom 23. November 1948 geltenden Tarifverträge vereinbart.

Französische Vereinigung für Wirtschaftsbeziehungen mit Deutschland in Bildung. Ende April wird in Paris die Generalversammlung einer französischen Vereinigung stattfinden, die sich die Förderung der wirtschaftlichen Beziehungen mit Deutschland zum Ziel gesetzt hat.

Sommerzeit in der Sowjetzone. Auf Anordnung des Obersten Chefs der SMA wird in der sowjetischen Besatzungszone und im Ostsektor Berlins am 10. April 1949 die Sommerzeit eingeführt.

Neues KZ-Lager in Sowjetzone. Die Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit in Berlin teilt mit, daß das Konzentrationslager Mühlberg an der Elbe wieder in Betrieb genommen worden ist. In einem Umkreis von einem Kilometer sei die Umgebung des Lagers zum Sperrgebiet erklärt worden.

Der amerikanische Nachwuchs in Deutschland. 3 278 Kinder wurden im Jahre 1948 in Armee-Krankenhäusern der amerikanischen Zone zur Welt gebracht, gab das amerikanische Hauptquartier in Heidelberg bekannt. 937 Neugeborene hatten einen Vater oder eine Mutter nichtamerikanischer Nationalität.

Besatzungskosten in Oesterreich. Eine amtliche Verlautbarung nimmt gegen die in letzter Zeit in der kommunistischen Presse veröffentlichten falschen Behauptungen über die Höhe der Besatzungskosten Oesterreichs Stellung und veröffentlicht folgende Zahlen: die vom Alliierten Rat für das Jahr 1948 Oesterreich auferlegten Militärbesatzungskosten betragen (bei Verzicht der USA auf diese Kosten) 447,9 Mill. Schilling.

Spanisch-arabische Beziehungen. Die arabischen Staaten werden, wie aus diplomatischen Kreisen Kairos verlautet, auf der kommenden UN-Vollversammlung den Antrag Brasiliens auf Aufhebung des Isolierungsbeschlusses gegen Spanien, der 1946 angenommen worden war, unterstützen.

Visumzwang zwischen Schweiz und Luxemburg aufgehoben. Der Visumzwang zwischen der Schweiz und Luxemburg sowie zwischen Luxemburg und Liechtenstein wird am 1. April aufgehoben.

„DAS NEUE BADEN"
Verantwortlicher Redakteur: Günter Allmann
Anschr. der Redakt.: Lahr/Schw., Postf. 29, Tel. 188
Verlag: Demokratische Verlagsges. mbH. Lahr/Schw.
Druck: Moritz Schauenburg Lahr/Schwarzwald – A. Reiff und Cie., Offenburg (Baden)

Noch ein Punkt fehlt Offenbach

Oberliga Süd:
VfR Mannheim – Ulm 46
Stuttgarter Kickers – Offenbach
Nürnberg – VfB Stuttgart
Waldhof – Eintracht
FSV Frankfurt – Bayern
VfB Mühlburg – BC Augsburg
1860 München – Rödelheim
Schwaben – FC Schweinfurt

Oberliga West:
Schalke – Essen
Hamborn – Fortuna
Borussia – Oberhausen
Kaiserberg – Horst Emscher
Erkenschwick – Vohwinkel
Aachen – Münster

Oberliga Nord:
St. Pauli – HSV
Osnabrück – Arminia
Bremer SV – Bremerhaven
Werder Bremen – Göttingen

Zonenliga Süd:
Rastatt – Offenburg

Gruppe Nord:
Kaiserslautern – Weisenau
Consenheim – Worms
Mainz – Neuendorf
Trier – Ludwigshafen
Oppau – Andernach

Badische Pokal-Vorschlußrunde:
VfL Konstanz – ASV Villingen
Eintracht Singen – SC Baden-Baden

Landesliga Südbaden:
Lahr – Stockach
Blauweiß Freiburg – Kuppenheim
Ottenau – Gutach
Emmendingen – Engen

Landesliga Nordbaden:
ASV Durlach – VfL Neckarau
FC Pforzheim – Germania Friedrichsfeld
SV Schwetzingen – Spvgg. Sandhofen
Amicitia Viernheim – TSG Rohrbach

Bezirksliga Schwarzwald:
Bad. Dürrheim – Löffingen
Blumberg – Furtwangen
Villingen – Donaueschingen

Handball-Meisterschaft der frans. Zone:
Hadloch – Mühlheim

Handball-Zonenliga:
Lörrach – Offenburg
Teningen – Lahr
Brombach – VfL. Freiburg



DIE SPORT WELT

Handball-Pokalspiele:
Blauweiß Freiburg – Fortuna
Rastatt – Zähringen
Gaggenau – Schutterwald

*

Eine glückliche Regie bringt es mit sich, daß auch in diesem Jahre wieder der Südmeister bei einem Spiel in Stuttgart den Siegeslorbeer aus der Hand Dr. Walters empfangen kann. Die Offenbacher Kickers benötigen wenigstens einen Punkt aus dem Spiel mit ihrem Namensvetter aus Stuttgart, der zur Zeit infolge großer Aufstellungssorgen kaum die Kampfstärke aufzubringen vermag, die zu einer Niederringung Offenbachs notwendig ist. Die Münchener Bayern laufen Gefahr, daß sie gegen den FSV Frankfurt ihren zweiten Platz erneut zugunsten des VfR Mannheim verlieren.

Es hat ganz den Anschein, als würde Schalke sich nicht nur einen eindrucksvollen Abgang aus der Oberliga verschaffen, sondern auch das Zünglein dafür bilden, wie die wichtigen Plätze besetzt werden. Ein durchaus möglicher Sieg gegen den Tabellenzweiten Rotweiß Essen würde die Hoffnungen der Gotschalk-Elf erheblich dämpfen und den Emscher Husaren aufs hohe Roß helfen. Auch die Oberhausener werden versuchen, durch einen Erfolg in Dortmund Unmögliches möglich zu machen.

Der FC St. Pauli muß unter allen Umständen gegen den HSV gewinnen, wenn er als Erster durchs Ziel gehen will. Hierfür sind nach der augenblicklichen Kampfstärke die Aussichten nicht die besten. Der HSV ist immer da, wenn es gilt. Trotzdem kann dieses Derby auch eine Ueberraschung bedeuten, und noch verwickelter würde die Situation durch eine Punkteteilung. Osnabrück kann so oder so aus eigener Kraft auf jeden Fall Zweiter werden. Dazu bedarf es neben des Sieges gegen Arminia Hannover allerdings noch zweier Auswärtssiege in Lübeck und beim Bremer SV.

Die Zonenliga Süd hat nur ein Spiel auf dem Programm. In dieser Rastatter Begegnung hat der SV Offenburg nur geringe Chancen, mit der Möglichkeit eines Punktgewinns rechnen zu können.

In der Gruppe Nord geht das Rennen um den zweiten Platz mit vollem Schwung weiter. Die leichtere Aufgabe am Sonntag hat Wormatia in Consenheim sind die beiden Punkte eine sichere Beute der Wormser. Neuendorf, das in letzter Zeit sehr nachgelassen hat, wird in Mainz – trotz deren letztsonntäglicher hohen Niederlage – alle tüchtig ins Zeug legen müssen, um den Anschluß zu behalten.

Die Vorschlußrunde um den badischen Pokal sieht als reisende Mannschaften den ASV Villingen und ausgerechnet einen Landesligaverein, den VfL Baden-Baden. In Konstanz sind die Villinger nicht ohne Gewinnaussichten, wenn sie komplett antreten können. Baden-Baden kann Singen auf dem Rennen werfen, wenn es den Magnet zur Seite gelingt, ihr Spiel aufzuziehen. Und daß in diesem Fall etwas „los" ist, kann Lahr aus eigener Erfahrung jedem bestätigen.

Die Landesliga bringt die am Tabellenende hängenden Stockacher zu den Lahrer Sportfreunden. Der Ausgang ist trotz der verheerenden Niederlage der Lahrer in Baden-Baden nicht zweifelhaft; denn daß ausgerechnet Stockach es zu einem Erfolg in Lahr bringt, scheint ausgeschlossen. Freiburg ist für jeden Gastverein heißes Pflaster, und alle werden auch die Kuppenheimer gut dazu tun, vom Anpfiff weg gleich aufs ganze zu gehen und alle Minen springen zu lassen. Und wir sind überzeugt, daß sie es tun werden. Schon auf dem Grunde, um mit einem Sieg dem winkenden Meistertitel ein gutes Stück näherkommen zu können. Ottenau bot am letzten Sonntag seit langem wieder eine flüssige Leistung und wird auf eigenem Platz mit Gutach bestimmt glatt fertig werden. Der Tabellenletzte ist in Emmendingen ohne Aussichten.

Nordbadens Landesliga verzeichnet ein bedeutungsvolles Treffen Durlach gegen Neckarau, der beiden aussichtsreichsten Verfolger der Pforzheimer. Ein Unentschieden liegt im Bereich der Wahrscheinlichkeit und würde dem FCP auch am besten in seine Rechnung passen.

In der Handball-Zonenliga wird Lörrach dem SV Offenburg nicht viel zu geben haben. Größere Bedeutung hat schon das Zusammentreffen der Sportfreunde Lahr mit Teningen. Denn hier hat Lahr bei einem Sieg die Spitze des Abstiegs so gut wie hinter sich, während Teningen in diesem Fall wohl der zweite Absteiger sein wird. Brombach hat gegen den VfL darauf zu achten, daß die Niederlage in einigermaßen erträglichem Rahmen bleibt.

Nachgemeldete Ergebnisse:

Handball-Landesliga, Staffel Ost:
Radolfzell – Donaueschingen 11:8
Hornberg – St. Georgen 6:5
Ueberlingen – Schaffhsn. 8:11

Deutsche Spitzenklasse springt am Feldberg

Die Ski-Gilde-Feldberg veranstaltet am kommenden Sonntag ein großes Ski-Springen.

Es ist gelungen die besten deutschen Springer zu verpflichten. An der Spitze vor allem den weltbekannt gewordenen Sepp Weiler. Außer ihm werden u. a. noch die bekannten Springer Günter Meergans, Rudi Klopfer und Toni Brutscher am Start erscheinen. Auch der Oesterreichische Ski-Verband entsendet vier seiner besten Springer. Alle Freunde des Skisports werden also erstmalig die gesamte deutsche Springer-Elite am Start sehen. Dieses große skisportliche Ereignis beginnt vormittags um 11 Uhr im Ski-Stadion (Fahler Loch) und bedeutet den Abschluß der erfolgreichen Winter-Saison 1948/49. Für bequemen und schnellen Transport zum Ski-Stadion ist Sorge getragen. Sämtliche Züge zum Bärental haben Omnibus-Anschluß nach dem Feldberg.

Die Basler Tischtennis-Stadtmannschaft wird am kommenden Wochenende in Freiburg und Lörrach ihre Visitenkarte abgeben. Mit Breitenmeser steht in der Basler Mannschaft ein Vertreter der Tischtennis-Nationalmannschaft der Schweiz.

Mit internationalen Steherrennen wird die westdeutsche Bahnsaison am 3. April in Düsseldorf eröffnet. Am Start sollen u. a. erscheinen: Caster (Belgien), Krimp (Holland), Evers (Dortmund), Krewer (Köln) und Kramer (Bochum). Der ausgezeichnete Belgier Michaux wird bei den ersten diesjährigen Steherrennen am 16. April in Köln erwartet.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

FEUILLETON

„AUCH IM SCHEIDEN GROSS"

Zu Goethes Tod am 22. März 1832

Eberhard von Oesterreich übersendet uns zur erstmaligen Veröffentlichung den Auszug aus dem Brief eines Augenzeugen des Hinscheidens Goethes. Der Brief war an den Urgroßvater des Einsenders gerichtet.

„Den 10. März 1832 ward mir zum letzten mal die Freude, einige Abendstunden mit Goethe in traul'cher Unterhaltung zu erleben, wie dieses seit vielen Jahren wöchentlich zu geschehen pflegte. Bei d'esen Besuchen hatte Goethe gewöhnlich die Güte, die aus den versch'edensten Geb'eten eingegangenen Neuigkeiten mir zur Ans'cht mitzuteilen und so bot sich nicht selten ein Stoff zu höchst interessanten und belehrenden Unterhaltungen. Goethe l'eß sich auch gerne aus meiner Tät'gkeit erzählen, wo er dann an jeder Unternehmung von einiger Wichtigkeit lebhaftesten Anteil nahm. Er forschte jedesmal zunächst nach dem vorl'egenden Zweck und ließ s'ch, dann von mir erklären w'e wir diesen mit unseren vorhandenen Mitteln zu erreichen suchten. Die sehr rege Teilnahme erstreckte s'ch besonders auch auf die Geb'ete der Gemeinnützigkeit, die er mit großem Interesse und Wärme beobachtete.

Am 12. März bereits wieder ließ m'ch Goethe zum Mittagessen einladen. Ich hatte mich etwas vor zwei Uhr eingefunden und traf ihn mit der Durchsicht von Skizzen und Ze'chnungen beschäftigt, die er in früheren Zeiten selbst angefertigt hatte. Goethe sagte mir bei meinem E'nritt in sein Arbeitszimmer: „Ich b'n im Begriff, auszusuchen, was des Aufbewahrens wert ist und vernichtet werden soll." Ich erlaubte mir sogle'ch hierauf zu erwidern, daß von diesen Sk'zzen auch die unbedeutendste aufbewahrt werden möchte, denn jede habe ihren eigenen Wert und in allen sei der Genius zu erkennen, der sie entworfen habe. Gew'ß werde für jeden seiner v'elen Verehrer der Besitz auch des flüchtigsten dieser Entwürfe dereinst unendl'ch kostbar bleiben. Ich benutzte die Gelegenheit, um d'e Ze'chnungen von Goethes eigener Hand, deren Durchs'cht mich schon mehrmals ergötzt hatte, noch einmal zu besehen und fand unter anderen auch eine mir nicht unbekannte Straßenans'cht in Kurhessen, die m'r Goethe als e'ne Poststation auf der Straße von Fulda nach Frankfurt erklärte, wo er d'ese, auf Postpferde wartend, aus dem Fenster des Posthauses mit einer einfachen Schreibfeder und Tinte frei entworfen hatte. Bei e'ner anderen Ze'chnung, einen effektvollen Sonnenuntergang darstellend, verweilte Goethe länger und äußerte, d'ese Zeichnung lange betrachtend, „Ja, auch im Scheiden groß!"

Am Abend dieses genußreichen, m'r unvergeßl'chen Tages verließ ich Goethe im besten Wohlse'n, nicht ahnend, daß ich meinen hochverehrten Freund so niemals wiederfinden würde. Am Abend des 18. März wollte ich meiner Gewohnheit gemäß Goethe besuchen, vernahm aber von se'nem Diener Friederich „Am 15. sei die Frau Großherzog'n Kaiserl'che Hoheit bei dem Herrn Geheimrat gewesen, was alle Donnerstage gegen 11 Uhr morgens zu geschehen pflegte, und sei Goethe an diesem Tage besonders heiter und angeregt gewesen. Am Abend dieses Tages habe er s'ch durch das öftere H'n- und Hergehen von seinem Arbeitszimmer in die Gesellschaftsräume des Vorderhauses wahrscheinlich erkältet und seitdem sei er unwohl. Es gehe jedoch im Moment besser, der Arzt wünscht aber, daß jede Aufregung durch Besuch vermieden werde." Ich sandte Goethe also durch Fr'eder'ch einen herzl'chsten Gruß mit dem Wunsche baldiger, vollkommener Genesung. Am 20. März morgens erreichte mich jedoch bereits die Meldung, Goethe leide Schmerzen am ganzen Körper. Ich ging sofort zu seinem Hause und vernahm beim Betreten seines Arbe'tsz'mmers, durch die offene Tür zum Schlafkabinett, daß er seiner Gewohnheit gemäß laut vor s'ch hinsprach, daß ihm aber zuweilen die Heft'gke't seiner Schmerzen zu Klagen Anlaß gab. Am selben Abend sagte m'r der Arzt, Herr Hofrat Dr. Vogel, die Schmerzen hätten sich auf die Brust zusammengezogen, der Zustand des Kranken bleibe aber bedenkl'ch. Am 21. März morgens vernahm ich, daß es Goethe besser zu gehen scheine, um 2 Uhr nachmittags aber, daß die Umstände sich merkl'ch verschl'mmerten und s'ch ferner beunruhigende Symptome einstellten.

Abends um 9 Uhr begab ich mich noch einmal in Goethes Vorz'mmer, erfuhr jedoch nichts Tröstliches. Am 22. morgens schon vor 7 Uhr kehrte ich in das Goethesche Haus zurück, wo ich alles in größter Bestürzung und Verzweiflung vorfand, weil indessen der Arzt alle Hoffnung auf Besserung zur Rettung des Kranken aufgegeben hatte. Eingetreten in Goethes Arbe'tszimmer, erblickte ich den Kranken im anschl'eßenden Schlafkab'nett neben dem Bett in einem Armstuhl sitzend, mit einer leichten Federdecke über den Knieen. Er hatte seinen Schlafrock von gelbl'ch-weißem Tuch an. Füße und Be'ne waren in warme Decken eingeschlagen. Er schien von allen Schmerzen befreit und ruhig, jedoch sein Ge'st beschäftigt, wie sich aus mancherlei vernehml'chen Worten, die er vor sich hinsprach, folgern ließ. Gegen 9 Uhr morgens wünschte der Kranke nach Wasser m't Wein und nachdem ihm dieses gereicht wurde, sah ich, wie er s'ch ohne alle H'lfe im Sessel aufrichtete, das Glas faßte und es in drei Zügen austrank. Goethe wurde wieder munterer und verlangte nach Licht. Man hatte die Z'mmer abs'chtl'ch dunkel gelassen, um dadurch den Kranken ruhiger zu erhalten. Bald schienen jedoch seine Augen vom hellen Tageslicht zu leiden, denn er hielt wiederholt die Hand wie einen Schirm darüber, sodaß man sich veranlaßt sah, ihm den grünen Schirm zu reichen, welchen er abends zum Lesen aufzusetzen pflegte. Unterstützt von Friederich und m'r richtete er s'ch im Sessel abermals empor, vor demselben stehend fragte er, welchen Tag im Monat man habe, und gab darauf zur Antwort: „Also hat der Frühling begonnen und können wir uns dann umso eher erholen." Darauf setzte er sich wieder in den Armstuhl und verfiel bald in e'nen sanften Schlaf mit angenehmen Träumen, denn er sprach in abgebrochenen Worten mancherlei aus der Farbenlehre und Malerei, unter anderem, „Seht den schönen weiblichen Kopf mit schwarzen Locken im prächtigen Kolorit, — auf dunklem Hintergrunde!" und später noch: „Man gebe m'r die Mappe dort, mit den Zeichnungen", die Stelle mit der Hand bezeichnend. Da jedoch keine Mappe, sondern ein Buch dort vor ihm lag, reichte Friederich ihm solches. Goethe wiederholte jedoch: „N'cht das Buch, sondern die Mappe". Und als Friederich darauf versicherte, daß keine Mappe, sondern nur dieses Buch vorhanden sei, sagte er: „Nun, so war's wohl ein Gespenst". — Nach e'ner Weile ließ er s'ch erneut von Frieder'ch und mir aufrichten, und ich bemerkte zu meinem Schrecken, w'e die hohe Gestalt schwankte und sich der Kranke sofort w'eder auf den Armstuhl n'ederlassen mußte. Gleich h'erauf rief er Frieder'ch zu: „Macht doch den Fensterladen im Schlafgemach auf, damit mehr L'cht hereinkommt!" Dies waren Goethes letzte vernehmliche Worte. Abermals einschlummernd f'ng der Kranke an, in der Luft drei Zeilen zu schreiben, mit dem mittleren Finger der rechten Hand, bei stetig sinkender Kraft, zuletzt auf dem seine Schenkel bedeckenden Oberbett. D'e Schrift war n'cht mehr zu erkennen, außer einem großen W.

Gegen 11 Uhr kam der Großherzog, um seinen hochverehrten Freund noch einmal sehen und sprechen zu können. Dies war jedoch nicht mehr angebracht und man gab dem Großherzog, dem zutiefst bewegten Fürsten, der Goethe wie einen Vater ehrte und l'ebte, den wohlgemeinten Rat, zu seiner Erlauchten Gemahl'n zurückzukehren, um d'ese, welche ängstlich auf e'ne Nachricht von dem treuen Kranken harrte, auf den bevorstehenden schmerzlichen Verlust vorzubereiten.

Frau Geheime Kammerrätin von Goethe saß zur Seite des geliebten Schwiegervaters auf dessen Bett, die beiden Enkel Walter und Wolf befanden sich m't ihrem Hofmeister nebenan im Arbeitszimmer, auch der Diener Friederich und Zahn. Im anderen anschließenden Gemach waren ein'ge Freunde Goethes, d'e Herren Geheimrat von Müller, Hofrat R'eme, Hofrat Soret, Dr. Eckermann und der Arzt Herr Vogel versammelt. Herr Hofrat Meyer, Goethes hier lebender ältester Freund, war selbst ans Krankenbett gebunden und somit nicht anwesend.

Ich hatte den ganzen Morgen ungesehen in der Tür des Schlafgemaches gestanden, ängstlich auf den sich dauernd verschlechternden Zustand des Kranken lauschend. Nun näherte ich m'ch dem Sessel und mußte mit Schmerz und Schrecken bemerken, daß die Finger der Hände s'ch blau zu färben anfingen. Bisher hatte ich, auf Goethes außerordentlich starke Natur bauend, mich der glücklichen Umstände se'ner W'edergenesung im Jahre 1823 lebhaft erinnert, immer noch von Hoffnung getragen. Aber nun erkannte ich doch d'e unerbittliche Nähe se'nes Hinscheidens, zumal ich, nach Fortnahme des grünen Lesesch'rmes Goethes sonst so leuchtendes Auge gebrochen erbl'ckte. Mit klopfendem Herzen bemerkte ich weiter, wie Goethe von M'nute zu M'nute schwächer wurde und immer schwerer atmete. Jetzt setzte s'ch der Schwerkranke endlich noch e'nmal bequem in d'e linke Seite seines Armstuhles, ohne das geringste Ze'chen von Schmerzen, nach und nach sanft erlöschend, bis um 11½ Uhr der große Geist seiner irdischen Hülle entwich und zum Url'chte zurückkehrte.

Ueberwältigt vom größten Schmerz und Kummer, der m'ch jäh befallen hatte, blieb ich noch einige Zeit die teuren Reste meines väterlichen Freundes umfassend." Evo

AUS NEUEN BÜCHERN

Vater und Sohn. Neue Ausgabe. 50 Streiche und Abenteuer, gezeichnet von e. o. plauen. Südverlag Konstanz 1949. DM 4.80.

Vor fünf Jahren, am 31. März 1944, endete der unerschöpfliche Ze'chner Erich Ohser im Gefängn's sein Leben, um n'cht den sicheren Henkertod erleiden zu müssen. Als Opfer einer Denunziation sah er kein anderes Schicksal vor Augen. Wer jetzt die neue Ausgabe se'ner gezeichneten Streiche und Abenteuer aufschlägt, empfindet es als schmerzl'chen Verlust, daß so ein vorze'tiger Schlußstrich unter ein fruchtbares Kunstschaffen gezogen wurde. Denn es ist wahrhaft mehr als Witz und Lust an tollen Streichen, was sein sparsamer und doch das Tiefste treffender Strich der Karr'katur dem Leser vermittelt. Vielleicht hat es seit dem unsterbl'chen Brüderpaar Wilhelm Buschs, seit „Max und Moritz" kein so in der Form geschlossenes und in se'nem Gehalt hintergründ'ges Werk d'eser Art mehr gegeben. N'cht nur unsere Buben und Mädel, sondern auch ihre bejahrteren Zeitgenossen werden sich angesprochen fühlen, wenn aus den fünfzig urwüchsigen Einfällen immer das E'ne hervorleuchtet: daß bei allem Erz'ehungsel'er unzertrennl'che Liebesband zwischen einem gütigen Vater und einem aufgeweckten Sohn.

-u-

Johann Wolfgang Goethe

Edel sei der Mensch

Edel sei der Mensch,
Hilfreich und gut!
Denn das allein
Unterscheidet ihn
Von allen Wesen,
Die wir kennen.

Bernard Nordh, Norrland Söhne. Ein Marshalde-Roman. Aus dem Schwedischen. Gemeinschaft Deutscher Bücherfreunde GMBH, Bochum-Linden 1949

Das urwüchsige Buch mit den ewigen Themen von Liebe, Kampf und Leidenschaft im Siedlerland der Renntierheimat ist eine Gabe des deutschen Buchklubs, der sich zum Ziel gesetzt hat, durch die Pflege des Buches der Menschl'chkeit und Völkerverständigung zu dienen. Für den viertelj'hrl'chen Beitrag von 3,90 DM erhalten die M'glieder des Buchklubs jeweils ein literarisch wertvolles Buch in bester Ausstattung.

Manfred Hausmann: / DER BESTE FAHRER VON EDINBURGH

1. Fortsetzung

„Kommt garnicht in die Tüte! So eine Haarschneidemaschine!" Babara hielt es mit den Modeworten und freimütigen Redensarten, die sich übrigens in ihrem Munde ausnahmen, als wären sie eigens für den jeweiligen Fall aus dem Nichts erfunden.

Als Barbara nicht aufhörte, zu lachen und sich über den Wagen zu erheitern, erging sich der Fahrer, der zuerst nur mißbilligend zu uns herübergeblickt hatte, in ärgerlichen Worten über die Dummheit von gewissen ausländischen Narren, die sich nicht schämten, ihre verdammte ausländische Dummheit auch noch öffentlich zur Schau zu stellen.

„Was fällt dem Mann ein?" rief Barbara.

Zum Glück rauschte, ehe es zu Weiterungen kam, ein zweites Taxi mit leisem metallischen Schwirren heran und bremste hinter dem ersten: eine neuzeitliche Limousine, schwarz lackiert, mit schimmernden Verchromungen und kühnen Linien, die Barbara sogleich für sich beanspruchte. Ich öffnete die Tür und flüsterte ihr zu, als sie einstieg, wenn es auch mancherlei Nettes in Edinburg gäbe, das Netteste wäre doch, daß ich sie in einer Stunde am Firth of Forth wiedersähe. Sie blinzelte mich mit ihren mattblauen Augen von der Seite an und wischte ein übermütiges Lächeln ihrer Lippen mit der Zungenspitze weg.

„Holyrood Palace", sagte ich zu dem Fahrer, den ein blondes Schnurrbärtchen zierte, schloß die Tür und trat zurück. Die Limousine schoß davon. Barbara steckte ihre kleine Nase zum Fenster heraus und winkte mir zu. Ich winkte wieder und begab mich dann zu dem altmodischen Auto. Unwillig den Kopf schüttelnd, um den Fahrer mit dem steifen Hut zu besänftigen, sagte ich, Jugend hätte keine Tugend, und nun wollte ich zunächst einmal aufs Schloß hinauf.

„Haben Sie gehört", knurrte der Fahrer, während er vorn an der Anlaßkurbel drehte, „daß schon wieder ein Ventil bei ihm hängt?"

„Nein. — Bei wem?"

„Bei Geordie Ray, der eben mit der Dame davongehoppelt ist."

„Nun . . . gehoppelt? Alles, was recht ist, aber . . ."

„Das kommt von der verdammten neumodischen Art! Taugt nicht viel, das Neue! Der neue Wagen nicht und der neue Mann auch nicht. — Zum Schloß. Schon gut."

Er drückte den Hebel des Zählwerks hinunter, das mit seinen vielen Schrauben, Klappen, Schläuchen, Fensterchen und Gelenken eine Sehenswürdigkeit für sich bildete, fuhr an, schaltete, hupte pö-hüt und lenkte den Wagen links in die Prinzess Street hinein.

Hatte mich schon das Anfahren überrascht, weil es so leicht und schmiegsam erfolgte, wie es sich im allgemeinen nur mit einem Achtzylinder bewerkstelligen läßt, so merkte ich vollends bei diesem ersten Einbiegen, durch das ich herumgeschwungen wurde, als säße ich in einem Flugzeug, an wen ich geraten war: an den besten Fahrer weit und breit. Der Schuhmann hatte nicht gescherzt. An den besten Fahrer und, wie mir zu meiner Verwunderung klar wurde, auch an einen der besten Wagen. So etwas von einer Federung gab es heutzutag nicht mehr und ein so angenehmes Schnurren des Motors ebenfalls kaum. Ich glaubte förmlich, aus dem Schnurren herauszuhören, wie behaglich der Motor sich in seinem Oel und in seiner Sauberkeit fühlte. Da lehnte ich mich denn zurück und gab mich der Federung und der Kunst des Fahrers hin. Er wiegte sich mit mir, der Fahrer, wie ein weiches Wild durch den Verkehr in der Princess Street. Wenn ich nicht die geringste Möglichkeit mehr sah, vorauszukommen, fand er doch noch eine Lücke, durch die er mit leichter Beschleunigung hindurchschlüpfen konnte, ehe sie sich endgültig versperrte. Obwohl er immer wieder bremsen, schalten, Gas geben und abermals bremsen mußte, wogte eine Bewegung so fließend in die andere über, daß ich die Veränderung kaum bemerkte. Es war eine wahre Lust und Himmelswonne, in diesem Wagen dahinzuschweben. Ich würde Barbara aber schön auslachen! Sie hatte sich aber schön täuschen lassen!

Fürs erste schloß ich die Augen und dachte an Barbara. Babara aus der Walzenwerkstatt Peine bei Hannover. Kühl und zurückhaltend, begabt mit mancherlei Mutterwitz und mit einer spielerischen Zungenspitze, kurzsichtig, aber zu besorgt um ihr Aussehen, als daß sie sich zu einer Brille verstanden hätte, voller Vorlieb für freimütige Redensarten und für das Wörtchen „nämlich", das sie wie „nämmlich" aussprach, unternehmungslustig und zuversichtlich im Getümmel dieser Welt und doch im Innersten ein wenig ängstlich vor dem eigenen Mut. Barbara . . . .

Als ich wieder aufwachte, flogen draußen Bäume vorbei, eine Säulenfassade, weiße Dampffetzen, die aus einer Schlucht herauswolkten, wieder Bäume . . . die Straße machte einen Bogen, rechter Hand stieg der Schloßfelsen schattenhaft empor, und wenn ich mich gegen die Scheibe beugte, konnte ich auch die Feste oben sehen. Ein heilgrauer Schimmer sickerte an dem Gemäuer herab.

Nicht lange danach hielt der Wagen auf der Esplanade neben dem Reiterstandbild von Sir Douglas Haig. Ich ging über die Zugbrücke ins Schloß und sah mir alles an: die schottischen Wachtposten in ihren bunten Uniformen, die unentwegt auf und ab schritten, die Kapelle der heiligen Margarethe, die große eiserne Kanone namens Mons Meg, das Zimmerchen, in dem Maria Stuart ihrem Sohn Jacob das Leben geschenkt hatte, die funkelnde Königskrone mit den übrigen Insignien und das kirchenartige Ehrenmal, in dem die Namen aller im Weltkrieg gefallenen Soldaten der zwölf schottischen Regimenter, in dicken Büchern zusammengefaßt, auslagen. Ich blickte auch von der Fore-Wall-Batterie über die Dächer der Stadt in die verhangene Ferne. Die Stadt hieß Edinburg und das Land rings herum Schottland. Gestern konnte ich es noch nicht. Aber nun sah ich es. Ich sah ferne Schatten und grünliche Hügel mit einem Silberton darüber und Regen und stumpfes Geblinke und Rauch und nebelumwehte Kirchtürme und Kuppeln und undeutliche Flaggen. Ich sah einen Traum in Grau und Silber. Schade, daß Barbara nicht bei mir war.

Nach einiger Zeit kehrte ich zu meinem Auto zurück.

Der Fahrer hatte die Brille auf die Stirn geschoben und wischte mit einem Lappen an der Scheibe herum, die das Coupé nach vorn abschloß. Ich sagte ihm einige anerkennende Worte über sein Gefährt und fügte hinzu, wenn ich wieder einmal nach Edinburg käme, wüßte ich, an wen ich mich hinsichtlich eines Wagens zu wenden hätte. Er nahm das Lob mit der größten Selbstverständlichkeit hin. Ein Gentleman, sagte er, legt das Alte erst dann beiseite, wenn er etwas wirklich Besseres gefunden hätte. Das Neue wäre aber zumeist nicht besser als das Alte, sondern nur anders, oft genug auch noch schlechter. Anders und schlechter. „Die Gentlemen steigen in meinen Wagen, die übrigen in den von Geordie Ray. — Wohin, Sir?"

„Zur Firth-of-Forth-Bridge. Aber wissen Sie was, ich setze mich ein bißchen neben Sie, dann können wir uns besser unterhalten. — Wie weit ist es eigentlich noch bis zur Brücke?"

„Ungefähr acht Meilen."

„Was, so weit?"

„Ja, wird wohl hinkommen."

„Und ich dachte, die Brücke läge unmittelbar vor der Stadt!"

„Nein, acht Meilen nordwärts."

Acht Meilen, das waren mehr als zwölf Kilometer, wenn meine Rechenkunst mich nicht trog. Was für ein Unsinn, daß wir jeder, Barbara und ich in einem anderen Wagen dem gleichen Ziel zueilten! Wir hätten irgendeinen Treffpunkt in der Stadt vereinbaren und dann zusammen einen Wagen nehmen sollen. Das kam davon, daß wir, bei so mangelhaften erdkundlichen Kenntnissen, es nicht für nötig gehalten hatten, uns nach der Lage der Brücke zu erkundigen. Was für ein kostspieliger Unsinn außerdem! Ich wußte nicht, wie es um Barbaras Börse bestellt war, meiner hätte jedenfalls, freiheraus gesagt, eine schonsame Behandlung ganz wohl angestanden. Aber nun war es zu spät. Mochte die Sache denn ihren Lauf nehmen.

Die Unterhaltung mit dem Fahrer, die ich, nachdem ich meine Enttäuschung hinuntergeschluckt und mir vorgesetzt hatte, nächstes Mal klüger zu sein, wieder aufnahm, bewegte sich in anderen Bahnen, als ich gehofft hatte. Es gab nämlich — „nämmlich", wie Barbara gesagt haben würde — es gab nämlich für meinen Mann nichts anderes auf der Erde, als seinen Wagen, den er über alles liebte, und Geordie Ray, den er über alles haßte. Sein Wagen war sein Glaube, sein ein und alles, sein Paradies und seine Hölle, seine Welt eben. *(Fortsetzung in Tagen)*

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Die Buße der Mathilde Stössing

ROMAN VON BILLA SCHROEDTER

24. Fortsetzung.

Bald kam denn auch Irene herein. Ich weiß nicht, wen sie erwartet haben mag — mich aber sah sie fassungslos an, strich das Haar aus der Stirn und sagte:

„Sie sind es, Frau Stössing — ach —."

Ich reichte ihr meine Hand, von Unruhe erfüllt. Wie würde sie mein Geständnis aufnehmen? Sicher glaubte sie, ich käme nur, um sie zurückzuholen, damit das alte Leben weitergehen konnte. Sie setzte sich zu mir in die Korbbank, die vor dem Tisch stand. Ich konnte uns beide in dem großen Spiegel des Garderobenschranks sehen — eine noch immer rundlich wirkende, kleine Frau in einem blauen Tailor made vergangener Jahre mit einem Filzhut auf dem Kopf, an dem hinten eine Marabufeder in die Höhe strebte. Das junge Mädchen aber war schlank und biegsam mit sehr schönen, hohen Beinen. Es trug einen der weißen Schürzenkittel, die wir zusammen aus den noch kräftig gebliebenen Stellen schadhafter Laken gemacht hatten. Im Haar und über der linken Augenbraue hing perlmuttschimmerd eine Fischschuppe. Neben ihrem schon ständigen Chypregeruch roch sie auch ein bißchen nach Fischen, ein Umstand, den sie zu entschuldigen bat.

Alles an ihr rührte mich. Sie war so schön, sie hätte mit dieser Schönheit, wäre sie nicht auch so gut, so rein gewesen, hätte sie sich nicht in einen Mann wie Edwin verliebt, die größten Chancen haben und gut leben können. Aber sie hatte es vorgezogen, schlicht unter Menschen zu bleiben, die heute ihre nicht geringen Sorgen hatten.

„Ja, ich bin es", sagte ich. „Hätten Sie sich das nicht denken können, Kind?"

Sie schüttelte den Kopf und starrte in die Ecke hinüber, wo der Regenschirm stand. Dann fragte sie mich, ob ich nicht das Jackett, den Hut ablegen wollte, es sei im Zimmer ja warm, weil hier die Südseite sei.

„Sie haben sich das also nicht denken können, Irene", sprach ich, ohne ihrer Aufforderung nachzukommen, weil ich viel zu erregt war. „Sie nahmen an, ich ließe Sie nun einfach so ins Ungewisse hineinlaufen und kümmerte mich nicht mehr um Sie. Haben Sie denn niemals das Gefühl gehabt, wie gern ich Sie mochte?"

„Doch", murmelte sie — „immer, natürlich. Besonders im Anfang. Später — ich weiß es nicht —"

„Bin ich später anders gewesen, mein Kind?"

„Nein, nicht Sie — bestimmt nicht Sie", erwiderte sie mit verlorenem Blick.

„Demnach glauben Sie also, Sie wären anders gewesen?"

„Ich bin nicht anders gewesen, ich hatte doch immer die gleiche hohe Meinung von Ihnen, dieselbe Verehrung für Sie. Nur — es hat sich anders gestaltet, es muß doch so gewesen sein, sonst hätten Sie ja niemals den Gedanken fassen können, von Ihrem hübschen Heim und Ihrem Mann fortzugehen."

„Gewiß hat es sich anders gestaltet. Wenn ich fortgehen will, so wird das aber ebensoviel in meinem eigenen Interesse liegen wie in dem Ihren, dem meines Mannes."

Sie drückte die Hände an ihre Ohren und sah mich flehend an.

„Ich kann das nicht hören, nein, ich kann es nicht hören. Bitte, fangen Sie nicht davon an. Ich schwöre Ihnen, ich habe mir nichts zuschulden kommen lassen, und Herr Stössing ist immer korrekt gegen mich gewesen."

„Aber das weiß ich ja, Irene. Ich will doch gar keine Fragen aufrollen, und Vorwürfe habe ich nur mir ganz allein zu machen. In ganz anderer Weise, als Sie sie erwarten, Kind."

Ich atmete unruhig und nahm nun doch den warmen Filzhut vom Kopf. Irene legte ihn auf das Bett. Sie hatte Tränen in den Augen, und ihr junger, kindlicher Mund zitterte.

„Ich habe das nicht gewollt", beteuerte sie. „Niemals habe ich Ihnen Leid zufügen wollen."

Ich nickte gerührt und schuldbewußt, nahm ihre eine Hand und hielt sie in der meinen. So saßen wir nebeneinander und schwiegen ein paar Minuten. Auch die beiden Gestalten in dem großen Spiegel saßen so, nur hatte die kleine, untersetzte Frau jetzt ein rotes, heftig bewegtes und sicherlich angstvolles Gesicht, während das liebliche, blasse des jungen Mädchens nur traurig wirkte.

„Ich habe mit meinem Mann gesprochen, und alles, was ich ihm sagte, werde ich nun auch Ihnen erzählen, Irene", begann ich, nachdem ich allen Mut zusammengenommen. „Doch müssen Sie mir genau so aufrichtig antworten wie mein Mann. Ich weiß, daß ich ihm ein teurer Mensch bin, aber auch Sie sind ihm teuer, ach, viel mehr als das, er liebt Sie, Irene, und ich bin die Letzte, die ihn seiner Liebe wegen verurteilen würde."

Ein schwacher, zitternder Seufzer durchschnitt meine Rede. Die Hand in der meinen flatterte wie ein scheuer Vogel, und zwei große Tränen rannen über Irenes Gesicht.

„Weinen Sie nicht", fuhr ich leise fort, „denn bald werden Sie die schwere Aufgabe haben, mich zu trösten oder zu verdammen. Sie sollen mir nur vorher einmal aufrichtig sagen, wohin Ihr Herz drängt. Auch Sie lieben meinen Mann, nicht wahr? Auch Sie könnten an seiner Seite glücklich werden."

Sie entzog mir jetzt ihre Hand, doch mußte etwas in meinem verängstigten Gesicht sein, das sie aufmerken ließ. Sie sah, wie auch aus meinen Augen Tränen flossen, und plötzlich stand sie auf, beugte sich über mich und drückte mich mit kindlicher Innigkeit an ihr Herz.

„Weinen Sie nicht, weinen Sie nicht", bat sie kläglich, „ich kann Sie nicht weinen sehen."

Ich umfaßte ihre schmächtigen Hüften, und so verharrten wir, bis wir uns wieder gesammelt hatten. Irene nahm wieder den Platz auf der Bank neben mir ein. Ich dachte angestrengt nach, wie ich ihr alles so auseinandersetzen konnte, um sie nicht zu sehr zu erschrecken. Und wieder ergriff ich ihre kleine, warme, noch leicht nach den Fischen riechende Hand und klammerte mich an sie wie ein Kind, das laufen lernen will.

„Ich wollte mich nur vergewissern, Irene", begann ich dann erneut das Gespräch, „ob ich auch ein Recht besitze, Sie und meinen Mann einander nahe zu bringen, ich meine, ob ich den Wunsch rechtfertigen kann, Ihnen meine Stelle abzutreten. Darum nur fragte ich nach Ihren Gefühlen für ihn. Ich denke, ich habe recht gesehen, nicht wahr und — —"

„Aber es könnte nicht maßgeblich sein, was ich für Herrn Stössing fühle, Frau Stössing. Es könnte auch nicht maßgeblich sein, ob er sich ein bißchen in mich verliebte. Maßgeblich ist doch nur, daß Sie seine Frau sind, seit vielen Jahren mit ihm glücklich lebten und daß Sie miteinander den kleinen, lieben Jungen haben."

Sie redete eifrig auf mich ein, ihr blasses Gesicht hatte zwei brennend rote Flecke auf den Wangen bekommen. Ihre Hand fühlte sich kalt an. Sie redete und redete, weil sie sich schuldig wähnte und mir beistehen wollte. Da sie Heinzchen erwähnte, fühlte ich erst recht, wie verpflichtet ich ihr war. Ich senkte meine Augen, weil ich ihren klaren, unschuldigen Blick nicht ertrug.

„Gerade des Kindes wegen", erwiderte ich — — „Sie wissen nicht, wie wenig Anrecht ich habe, mich seinetwegen in ein Recht zu setzen."

„Das verstehe ich nicht", sagte sie mit einem guten Lächeln. Sie strich über meinen Kopf, ordnete einige Härchen, die sich am Ohr losgelöst hatten.

„Sie werden es sogleich verstehen, Irene. Es ist nur schwer für mich zu beginnen, die richtigen Worte zu treffen. Schwer und bitter ist es, als Büßende vor einem so jungen und ahnungslosen Menschenkinde zu sitzen mit der Furcht im Herzen: In einer halben Stunde wird es dich verachten."

„Ich verstehe das nicht", wiederholte Irene. „Sollten Sie nicht durch den Gram, der Sie drückt, verwirrt sein? Eine so gute Frau! Wie dürfen sie sich als Büßende mir gegenüber ansehen — — gerade mir gegenüber, durch die Sie so viel Herzeleid erfuhren?"

„Irene", flüsterte ich, ihre Hand so fest zusammenpressend, daß sie einen kleinen Wehschrei unterdrückte, „Sie wissen nichts. Nichts wissen Sie von den Kämpfen, die ich durchmachte, seit der Stunde, wo wir beisammen in der Klinik lagen und unsere Kinder bekamen. Zuerst war ich sehr glücklich, und nur an diesen Umstand erinnern Sie sich. Ich schämte mich oft, weil ich so glücklich war, wenn Sie so elend in ihrem Bette lagen. Damals bin ich Ihnen gut vorgekommen, weil ich nett mit Ihnen sprach, Sie zu trösten versuchte, Sie aufmuntern wollte. Ich redete Ihnen zu, sich nicht von Ihrem Kind zu trennen, und dann, Irene, war ich es doch, die Sie von ihm trennte, die sich nicht durch Ihre Klage rühren ließ, als Sie so traurig sagten: „Nun hätte ich es doch gern behalten und mit mir genommen und wäre mit ihm froh gewesen."

Sie hörte mir beklommen zu, erblaßt, mit wehen Augen, ohne meinen Worten folgen zu können.

„Was meinen Sie nur?" flüsterte sie so leise, daß ich es kaum hören konnte.

Ich ließ ihre kalte Hand los, um meine mit Schweiß bedeckte Stirn zu trocknen. Meine Finger zerknüllten das Taschentuch, fest biß ich die Zähne zusammen, um nicht den lauten Wehruf auszustoßen, der mir in der Kehle saß.

„Hören Sie gut zu", raunte ich, mich endlich zusammenraffend, mit fremder Stimme, „dann wird es Ihnen klar werden, wie wenig Ursache Sie haben, mir Ihr Mitleid zu schenken oder zu glauben, mein Mann würde mit mir eine edle Frau verlieren. Sie hielten das tote Kind im Arm, nicht wahr? Sie weinten. Sie hatten zwar einmal für Ihr Kind nichts übrig gehabt. Das war begreiflich, weil Sie den Vater haßten. Sie litten dieses Kindes wegen und wollten es in fremde Hände geben. Doch allmählich überkamen Sie andere Gefühle, die süße Freude, Mutter zu sein, keimte leise auf und wurde eine brennende Blüte, als Sie am wenigsten darauf gefaßt waren. Erst dann wußten Sie darum, als die Blüte welk werden mußte durch eine Gewalt, an die Sie kaum gedacht hatten. Denn den Tod hatten Sie Ihrem Kleinen nicht gewünscht."

„Wenn Sie doch nicht mehr darüber sprächen, Frau Stössing. Es tut mir wirklich sehr weh."

„Ich weiß es. Es tut ja auch mir weh, Kind, und ich will es endlich vom Herzen haben. Jenes Kind, Irene, das Sie tot im Arm hielten, das Sie als das Ihre begruben, während ich mit dem kleinen Heinz in meine Wohnung zurückkehrte, war das meine. Ich habe in der Nacht, als Sie fest schliefen — erinnern Sie sich? — Sie hatten vorher noch Veronal genommen — in der letzten Nacht habe ich die Kinder vertauscht, nachdem ich mit Schrecken gesehen hatte, daß mein Jungchen gestorben war. Ach, Irene, sehen Sie mich nicht so entsetzt an, wenden Sie sich nicht ab vor mir. Hundertfach habe ich abgebüßt, und heute sitze ich nun an dieser Stelle, nicht nur, um Ihnen Ihr Kind wiederzugeben, sondern um Sie auch zu bitten, meinem Mann eine treue Frau zu werden. Sie lieben sich, — Sie werden glücklich sein, doppelt glücklich, wenn Sie Ihr Kind wieder haben und mich von einer Schuld freisprechen können, die ich nun nicht mehr ertragen kann."

Ich barg das Gesicht in meine Hände, leise weinend. Mir war unbeschreiblich zu Mute. Es klingelte draußen an der Korridortür. Frau Karringers Stimme wurde hörbar, ihr Lachen und das Zuschlagen der Tür, nachdem, dem humorigen Lärm nach, Herr Karringer heimgekommen war.

„Ich kann das alles nicht glauben", sagte Irene verwirrt. „Ich meine, es müsse ein Traum sein, hier bei Ihnen zu sitzen und ein solches Bekenntnis zu hören. Wissen Sie denn auch, liebe Frau Stössing, was Sie eben sagten und ob es sich tatsächlich so verhält? Es kann nicht so sein, nein, es kann nicht so sein. Aber wenn es so wäre — nie und nimmer haben Sie in böser Absicht gehandelt. Oh, ich erinnere mich, gut erinnere ich mich. Ich war gar keine Mutter, ein junges, selbstsüchtiges Ding war ich, das in dem Kleinen eine Last sah. Gewiß verabscheute ich ihn zuerst, weil ich an Vorgänge erinnert wurde, die mich doch quälten. Aber hinterher — glauben Sie nur ja nicht, ich sei nicht selbstsüchtig gewesen. Ich war es in hohem Maße. Ja, gewiß, ich war es. Das erkannten Sie, Sie haben mir ja immer tröstend zugesprochen. Mein Gott, wie Sie erschraken, als ich Ihnen sagte, ich wollte das Kind verschenken. Es war also zu verstehen, wenn Sie, als Ihr Kind starb —"

Sie brach ab, starrte geradeaus und sprang dann jäh auf, um auf die Loggia zu laufen, Luft zu schöpfen und zurückzukehren.

(Fortsetzung folgt.)

Die Seiltänzerin / Von Walter Kunze

Als der kleine Zirkus seine Zelte abbrach, kam Cesi in Luigis Haus. Es stand am Rande des Dorfes, nicht weit von der Ziegelei, in der Luigi arbeitete. Schon sein Vater hatte dort gearbeitet und sein Großvater auch und einer von beiden hatte es zu dem Haus gebracht. Zu einem Haus am Rande des Dorfes und damit zu einem immerhin bemerkenswerten Ansehen. Dieses Ansehen hatte Luigi nun allerdings verloren.

Erst lachte man nur über ihn und nannte ihn einen tollen Kerl, als es ruchbar wurde, weshalb er allabendlich zu dem Zirkus hinausging. Als es aber kein Ende nahm damit und Luigi sich mit der Seiltänzerin sogar im Dorfe sehen ließ, schüttelte man unwillig die Köpfe. Die Frauen waren die ersten, die darüber sprachen. Dann kamen die Mädchen, die sich über ihn lustig machten. Und schließlich hörte man auch die Männer abfällige Worte sagen, weil Luigi das Zigeunervolk ins Dorf zog. Nun hatte er das Mädchen sogar zu sich genommen. Es war ersichtlich, daß dies so bleiben sollte, denn der Zirkus war abgereist. Das gab eine Revolution im Ort.

Keine lärmende. Aber Luigi merkte, daß sich etwas gewandelt hatte. Man rückte von ihm ab, sein Gruß blieb unbeachtet und selbst die Männer in der Ziegelei foppten ihn nicht mehr. Sie sagten gar nichts. Nur Dino, der Metzger, konnte es sich nicht versagen, Luigi Schmähungen nachzurufen, wenn er an ihm vorbeiging. Dino war ein Riese an Kraft. So kam es, daß Luigi seine Heimat verlor. Er lebte wie ein Fremder im Dorf, das alles Vertraute und Anheimelnde einbüßte. Es war ihm, als wandele er nur noch zwischen Attrappen, die bedenklich schwankten und ihn ständig bedrohten. Cesi merkte es gar nicht. Ihr war dieses Dorf die fremde, reizvolle Welt der Seßhaften, die ihr sicher und festgefügt schien wie Luigis Haus im Vergleich zu dem windigen Zelt, aus dem sie zu ihm gezogen war.

Für Luigi wäre dies alles unerträglich gewesen, wenn er in Cesi nicht das Leben gefunden hätte. Ein neues Leben, das er bislang nicht gekannt hatte. Es war voll Munterkeit und Frohsinn und wie überstrahlt von einem feurigen Glanz, der, wie es ihm schien, aus Cesis braunrotem Haar wallte. In seinem Haus tat sich ihm dieses Leben ganz weit auf und es war ihm das Glückhafte und Errettende. Man sah ihn kaum noch im Dorf und Galeazzos Bodega betrat er nicht mehr. Er ging nur zu seiner Arbeit, schweigsam und verschlossen, und beeilte sich in seinem Werk, als könnte er den Tag damit kürzen. — Der Padrone war zufrieden mit ihm. Luigi war ein guter Arbeiter.

Die Zeit floß dahin und trieb das Dorf und seine Bewohner mit sich. Aber die Menschen wandelten sich wenig. Luigi lebte in seinem Haus nur noch für sich und Cesi, die man für immer die Zigeunerin nannte, während man ihn schmähte.

Da kam der Tag, an dem Cesi mit ihm zum Tanz gehen wollte. Sie hatte wohl bemerkt, daß dieses Leben der Seßhaften noch andere Reize bot als den der Geborgenheit in einem festgefügten Haus mit einem Garten, der es umgab. Und wenn darin Blumen sprossen, die Luigi mit so viel Geduld zog, so schien er für sie nur noch ein buntes, duftendes Gefängnisgatter zu sein, hinter dem das Leben lag, nach dem sie sich zu sehnen begann. Luigi versuchte, Cesi zu erfreuen und abzulenken. Er besaß eine Gitarre, die er zu spielen verstand und kannte viele Lieder, die den Frauen gefielen. Cesi hörte ihm zu, aber ihre Augen schweiften über den Blütenzaun des Hauses. Da sah sie des Sonntags die Mädchen vorübergehen und der Klang von Tonios Geige, der am Dorfplatz zum Tanz aufspielte, vermochte Luigi nicht zu übertönen.

„Du hältst mich gefangen", sagte sie. Luigi suchte nach einer Erklärung und er fand sie nur in der Wahrheit. Da hatte er viel zu sagen und Cesi saß ganz still und hörte sich alles an.

Am nächsten Sonntag aber stand sie vor dem Spiegel und putzte sich. Sie hatte sich das Kleid angetan, das sie einst am Seil getragen hatte. Es war ein weißes Kleid aus glitzerndem Taft mit einem Reifrock, der kaum die Knie bedeckte. Keine Frau im Dorf hatte je so ein Kleid getragen. Cesi hatte es nicht mehr angezogen, seit sie bei Luigi war. Es war gewiß, daß sie damit nicht auf die Straße gehen konnte. Aber vielleicht hatte sie gar nicht die Absicht, dieses zu tun. Gewiß nicht. Luigi beruhigte sich. Cesi wollte ihm nur eine Freude bereiten. In diesem Kleid hatte er sie damals zum ersten Mal gesehen. Und es schmückte Cesi. Es gab ihrer Schönheit den rechten Rahmen. Es war ein wunderbares Kleid. Aber es war ein Kleid für das Seil und nicht für die Dorfstraße.

Cesi ordnete vor dem Spiegel ihr braunrotes Haar, stäubte sich das Gesicht mit hellem Puder und bestrich ihre Lippen mit einem Rot, daß ihr Mund zu einem Herzen wurde, das sich öffnete, um mit seinem Schatz — einer Kette perlweißer Zähne — zu prahlen.

„Wir wollen zum Tanz gehen", erklärte sie nun. Luigi erschrak. Es war ein heftiger, lähmender Schreck, der ihn befiel. Er fand kein Wort der Entgegnung.

„Du solltest mich nicht halten", sagte Cesi. Da stellte sich Luigi vor die Tür, um den Ausgang zu sperren. In Cesis Stirn grub sich eine böse Falte. Sie machte ihn unsicher. Cesi trat ganz nahe an ihn heran, griff nach seiner Schulter und schob ihn zur Seite. Dann öffnete sie die Tür und trat auf die Straße.

Luigi war ans Fenster getaumelt. Er sah, daß Cesi dem Dorfplatz zueilte. Vielleicht war es das beste, er blieb zu Haus und wartete. Cesi würde bald zurückkehren. Luigi zweifelte gar nicht daran. Es war gut, daß sie selbst merkte, wie das Dorf zu ihr stand. Und Luigi hockte sich zum Kamin und starrte in die Asche. Er blies hinein. Die rote Glut lag verborgen und nun wabberte eine kleine Flamme hoch unter seinem Hauch. Sie bleckte an einem angekohlten Stück Holz und leuchtete erwärmend auf. Da sah Luigi plötzlich das ganze Dorf auf dem Platz, auf dem Tonio zum Tanz spielte. Er hörte Johlen und Schreien und Schmährufen und er sah Dino, den Metzger, der Cesi bedrohte. Cesi brauchte seinen Schutz, weil dies doch kein gutes Ende nehmen konnte. Gewiß, Cesi war in Gefahr.

Luigi sprang auf und riß seinen Rock vom Nagel. Da er sich dem Dorfplatz näherte, schlugen ihm die wiegenden Töne von Tonios Geige ans Ohr. Er hörte kein Johlen und kein Rufen. Nur Musik und dann das Klatschen der Hände und das Stampfen der Füße. War Cesi nicht auf den Dorfplatz geeilt? Luigi zwängte sich durch die Menge. Er sah den freien Platz, auf dem sich die Paare schoben und unter ihnen Cesi. Ihr weißes Kleid leuchtete. Wahrhaftig, sie lag in Dinos Armen und wirbelte mit ihm im Kreis, daß es staubte. Und nun ließ sie Dino frei und fiel Fredo, dem Amtsschreiber, zu, und dann übernahm sie Lorenzo, der Krämer, und so ging es reihum. Die Frauen standen im Kreise und hatten ungute Gesichter. Aber die Männer lachten und klatschten in die Hände und Dino rief Scherzworte in die Menge. Luigi stand bewegungslos. Er stand lange, und keiner schien ihn zu bemerken. Erst als er sich abwandte und sich auf den Heimweg machte, lachte jemand hinter ihm her. Worauf er zu warten hatte, wußte Luigi nicht. Als es schon finster war, hörte er Lachen in der Gasse und Schritte, die sich dem Hause näherten. Es war Cesi. Sie kam an Dinos Arm.

Als Cesi das Kleid ablegte — dieses weiße Kleid aus glitzerndem Taft — das nicht gut war für das Dorf, weil es mit seinem Reifrock kaum die Knie bedeckte, sagte sie: „Du hast gelogen!" Und es klang nicht gut. Luigi wußte auf einmal, daß es zwei Wahrheiten gab.

Er erhob sich und verließ das Haus.

Seither konnte man Dino oft mit Cesi sehen. Als er sie dann eines Tages ganz zu sich nahm, wollte sich das Dorf auch von ihr abwenden. Aber es blieb beim Versuch. Er hatte Paolo, den Schmied, niedergeschlagen, als dieser ein Wort über Cesi verlor. Da sprach keiner mehr darüber.

Man sprach nur noch ab und zu von Luigi. Aber auch das nur ganz heimlich. Er hatte das Dorf verlassen und keiner konnte sagen, wohin er gegangen war. Angeblich soll er sich einem kleinen Zirkus angeschlossen haben. Wenn dieses wahr ist, so tat er es nur, um mit Cesi etwas gemeinsam zu haben, was Dino fehlte.

Aber es ist nicht verbürgt.

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

HANDEL UND WIRTSCHAFT

Kernproblem:

Sozialer Wohnungsbau

Eines der Probleme, welches der Krieg unserer Generation zur Lösung vorbehalten hat, ist die Beseitigung der Wohnungsnot. Dieses Problem bewegt nicht allein die Kreise der interessierten Behörden, der Bauindustrie und des Finanzwesens, sondern auch die breiteste Oeffentlichkeit, weil mit dessen Lösung auch andere nicht weniger brennende Fragen wie die Arbeitslosigkeit, die Trümmerbeseitigung und die der Flüchtlinge ihre Erledigung finden. Vor einem Jahr startete man die Währungsreform, weil man erkannt hatte, daß dem ehrlich schaffenden Menschen auf die Dauer nicht zugemutet werden konnte, sich mit einer Bezahlung seiner Leistung zufrieden zu geben, hinter deren nominellem Wert wohl ein durch Preisverordnungen gehaltenes Entgelt stand, das in der Praxis aber nicht zu halten war. Genau so ist es heute in der Phase einer sich anbahnenden Gesundung unserer Verhältnisse ein dringendes Gebot, diesen schaffenden Menschen ein menschenwürdiges Obdach zu geben. Die Währungsreform war Sache der Alliierten, der soziale Wohnungsbau ist Aufgabe der Deutschen. Bei normaler Wirtschaftslage bezeichnete man die Bauindustrie als Schlüsselindustrie, denn bei dem wirtschaftlichen Bereich der Bauwirtschaft war der Umfang der Bautätigkeit von allergrößtem Einfluß auf die Belebung der Gesamtwirtschaft. Diese Vorrangstellung verlor sie aber nach dem Zusammenbruch zugunsten der Grundindustrie und wurde auf Grund der allgemeinen Wirtschaftsplanung weiter vernachlässigt. Zur Leistungssteigerung des Menschen gehört aber neben Nahrung und Kleidung auch die Wohnung, und eine Wiederbelebung der Gesamtwirtschaft ist deshalb nur möglich mit einer großzügigen Förderung der Bauwirtschaft. Daß diese Erkenntnis auch bei den verantwortlichen Stellen langsam an Boden gewinnt, ist vielleicht als ein Zeichen zu deuten, daß nicht nur die Konsumgüterindustrie, sondern auch die Bauwirtschaft durch Aufträge für den sozialen Wohnungsbau und für Industriebauten eine großzügigere Förderung erfährt als bisher und man behördlicherseits radikal alle kommenden Einschränkungen, die noch aus einer Zeit der hemmungslosen Bewirtschaftungsbürokratie „gerettet" sind, beseitigt. Denn die teilweise Aufhebung der Bewirtschaftung im Gefolge der Währungsreform öffnete längst versiegte Kanäle.

Das Kernproblem des sozialen Wohnungsbauprogrammes ist die Finanzierung. Sie ist nur durchführbar, wenn etwa 60 Prozent der Baukosten durch unrentierliche Baukostenzuschüsse oder unverzinsliche Darlehen der öffentlichen Hand zur Verfügung gestellt werden. Dann mit einer baldigen und ausreichenden Zurverfügungstellung von Sparkapital ist in der heutigen Situation, wenn nicht einschneidende fördernde Maßnahmen kommen, noch nicht zu rechnen. Nach der Inflation zeigte sich, daß die Bildung von Sparkapital schnell wieder einsetzte, allerdings hatte wir damals einigermaßen gesunde politische und wirtschaftliche Verhältnisse. Heute liegen die Verhältnisse wesentlich schlimmer: der Warenhunger der Bombengeschädigten, Flüchtlinge und Heimkehrer für den notwendigsten Bedarf, der die gesamte Kaufkraft in die Kanäle des Konsums strömen läßt, und das erschütterte Vertrauen der Sparer durch die Vernichtung ihrer angesammelten Kapitalien läßt eine einigermaßen ausreichende Kapitalbildung in allernächster Zeit nicht erwarten. Trotzdem müssen Mittel und Wege gefunden werden, um dem Wohnungselend Einhalt zu bieten. So ist besonders der Privatinitiative die notwendige Unterstützung zu geben und sie nicht durch eine Verbürokratisierung der Genehmigungs- und Gesuchswesen im Keime zu ersticken. Auch nach dem ersten Weltkrieg gab man Anreize dadurch, daß neuerstellte Wohnungen von Beschlagnahmen durch die Wohnungsämter ausgenommen wurden, ebenso waren die gesetzlichen Mietzinsbestimmungen nicht anwendbar. Desgleichen ist die Aufhebung des Mietstopps zu prüfen, denn die Mieten stehen mit den heutigen Baupreisen in keinem Zusammenhang mehr. Weiterhin ist der Bau von Werkswohnungen unterlassen worden, weil mit ständigen Eingriffen der Wohnungsämter gerechnet werden muß. Diese Beispiele, die keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben, beleuchten die Situation.

Die Förderung der Privatinitiative, die Befreiung der Bauwirtschaft von den restlichen Fesseln der Bewirtschaftung, die Zurverfügungstellung von Krediten und Steuervergünstigungen, eine großzügige Planung und die Senkung der Baukosten seitens der Bauindustrie werden diesem Problem unserer Zeit zur Lösung verhelfen, wenn nicht unser Volk verelenden soll.

G. L.

Vom RM-Pfandbrief zum DM-Pfandbrief

Bessere Meinung für Pfandbriefe — Rückkehr des Vertrauens

Im Herbst 1948 erschienen die Schluchseewerke mit einer Anleihe und bayerische Hypothekenbanken mit Pfandbriefen auf dem Wertpapiermarkt und versuchten ihn abzutasten. Diese ersten Ausgaben nach der Währungsreform galten zunächst als eine „Vorhut" und als ein Wagnis. Die dabei gemachten Erfahrungen ließen eine Wiederholung dieser Beispiele nicht unzweckmäßig erscheinen, und bis zur Gegenwart haben fast alle Pfandbriefinstitute des Westens schon die Genehmigung zur Ausgabe neuer Pfandbriefe erhalten. In Südwestdeutschland und im Rheinland sind es vor allem nachfolgende Institute, die DM-Pfandbriefe ausgaben bzw. ausgeben:

Badische Landeskreditanstalt für Wohnungsbau, Karlsruhe; Badische Kommunale Landesbank - Girozentrale, Mannheim; Frankfurter Hypothekenbank, Frankfurt; Pfälzische Hypothekenbank, Ludwigshafen; Rheinische Hypothekenbank Mannheim; Rheinische Girozentrale und Provinzialbank, Düsseldorf; Rheinisch-Westfälische Boden-Kredit-Bank, Köln a. Rh.; Württembergische Hypothekenbank, Stuttgart; Westdeutsche Bodenkreditanstalt, Köln a. Rhein.

Diese neuen Pfandbriefe haben alle die gleichen Merkmale. Sie kommen zum Kurs von 98 Prozent zum Verkauf. Ihr Zinsfuß beträgt 5 Prozent und hat damit gegenwärtig die gleiche Höhe wie die amtlichen Wechseldiskontsätze. Die erwähnten Schluchseeanleihen und andere Industrieanleihen, z. B. der Bayernwerke, haben allerdings mit 6½ Prozent eine reizvollere Ausstattung als diese Pfandbriefe, aber die fünfprozentige Verzinsung der Pfandbriefe ist immerhin erheblich besser als die Verzinsung von Sparguthaben.

Die Position der Pfandbriefe beruht überhaupt nicht auf hohen Gewinnen und Spekulationen, sondern auf ihrer traditionellen Beliebtheit und auf ihrer Sicherheit. Alle Deckungshypotheken eines Institutes haften für die Ansprüche jedes Pfandbriefbesitzers. Die Kredite, die die Institute gewähren, sind weder auf ein einzelnes Beleihungsobjekt noch auf eine bestimmte Branche noch auf einen engbegrenzten geographischen Bereich beschränkt. Die weite Streuung der Hypothekendarlehen schaltet das Risiko aus, das andere Werte kennzeichnet.

Die neuen DM-Pfandbriefe treten nun neben die alten RM-Pfandbriefe. Das Vertrauen des Publikums war bis zur Währungsreform unerschüttert. Man erinnerte sich gern daran, daß Pfandbriefe bei der Inflation nach dem ersten Weltkrieg am höchsten von allen Wertpapieren aufgewertet wurden. Nach dem zweiten Weltkrieg mußten alle Hypotheken als verloren gelten. Der Gedanke indes, daß Pfandbriefe und Hypotheken in allen anderen Fällen durch noch vorhandenen und nichtausgebombten Haus- und Grundbesitz in den Westzonen gedeckt sind, beruhigte.

Aber die Währungsreform vernichtete 90 Prozent der Hypotheken und der Pfandbriefe, ohne dadurch den Geldumlauf zu verändern. Die Pfandbriefinstitute haben diese währungspolitisch sinnlose Enteignung der Gläubiger weder verschuldet noch gebilligt. Die Enttäuschung der Pfandbriefsparer wurde noch größer, als dann auch die Aussichten auf die Zubilligung der Schattenquote durch die Streichung von 70 Prozent der Festkonten mindestens verschlechtert wurden. Die Not zwang manchen Pfandbriefeigentümer zum Verkauf seines alten, soliden Besitzes. Ein schwacher Trost war es dabei, daß die Pfandbriefeigentümer mit 10 Prozent noch besser davongekommen sind als die Eigentümer von Bargeld und von Buchgeld mit 6,5 Prozent und die Besitzer von Reichstiteln mit 0 Prozent.

Anfang 1949 ist nun am Rentenmarkt ein Umschwung zugunsten der Pfandbriefe eingetreten. Die Preissteigerungen haben in Deutschland wie in anderen Ländern nachgelassen, Preissenkungen treten ein, und Rentenwerte, die Geldansprüche verkörpern, werden darum oft wieder bevorzugt gegenüber Aktien, die Sachwerte verkörpern. So stiegen Umsätze und Kurse der Pfandbriefe in den ersten Wochen und Monaten dieses Jahr an. Auch der Reinertrag der Pfandbriefe verbesserte sich, weil seit 1. Januar 1949 die Pfandbriefzinsen wieder in voller Höhe ausgezahlt werden und nicht mehr der Kapitalertragssteuer unterliegen. Außerdem bieten Pfandbriefe beim Ersterwerb besondere steuerliche Vorteile.

Die alten vierprozentigen reinen Westpfandbriefe bewegen sich zur Zeit um 8 Prozent. Sie geben damit eine laufende Rendite von 5 Prozent, stehen also in dieser Beziehung den neuen fünfprozentigen DM-Pfandbriefen gleich. Zu dieser laufenden Rendite kommt aber noch das Aufgeld im Einlösungsfalle. Werden z. B. Pfandbriefe mit dem Nennwerte von 1 000 RM = 100 DM zum Nennwerte zurückgezahlt, ausgelost oder gekündigt, dann tritt zu der laufenden Rendite noch der Differenzgewinn zwischen dem gegenwärtigen Kaufpreis von 80 DM und dem Einlösungskurs von 100 DM in Höhe von 20 DM. Alle diese Umstände geben die Erklärung dafür, daß Pfandbriefe trotz der Abwertung, über die indes das letzte Wort vielleicht doch noch nicht gesprochen sein dürfte, und trotz mancher Rückschläge an den Rentenmärkten immer noch und wieder als gutes Anlagepapier für die kleinen Sparer und auch für Versicherungen und manche Industriefirmen geschätzt werden.

Ferdinand Rieck

Europäischer „Kohlen-Wirrwarr"

3 Millionen Tonnen europäische Kohle unverkäuflich — Aber hohe Kohlen-Importe

Die europäische Wirtschaftskommission der UN in Genf berichtet anläßlich ihrer vierteljährlichen Kohlenverteilung die groteske Tatsache, daß trotz noch immer bestehenden europäischen Kohlenmangels im zweiten Quartal 1949 etwa 2 Millionen Tonnen europäische Kohle und Koks unverkäuflich sein werden, während gleichzeitig die europäischen Länder von den USA insgesamt Kohlenlieferungen in Höhe von 5 Millionen Tonnen beziehen werden. Die Wirtschaftskommission bemüht sich seit Monaten, diesen unhaltbaren Zustand zu beenden und einen Ausgleich zu finden. Alle Bemühungen sind jedoch an der Zähigkeit der Bürokratien und den von diesen aufgerichteten Handels- und Zahlungsschwierigkeiten gescheitert.

Der größte europäische Kohlenexporteur wird im zweiten Quartal Polen mit 4,6 Millionen Tonnen sein. Es folgen Westdeutschland mit rund 4 Millionen Tonnen, England mit 2,5 Millionen Tonnen und Belgien mit 1 Million Tonnen. Die britischen Lieferungen liegen 330 000 Tonnen über dem ersten Quartal 1948, sind aber um 200 000 Tonnen niedriger, als die britische Rekordausfuhr im vierten Quartal 1948.

Polen verfügt im zweiten Quartal über 3,6 Millionen Tonnen, die zum Export als Ueberschuß gegenüber dem eigenen Bedarf frei sind. Davon sind 1 Million Tonnen unverkäuflich, was einerseits an dem oben erwähnten Schwierigkeiten des intereuropäischen Handels, andererseits aber auch daran liegt, daß die Sorten und die Qualitäten teilweise den Wünschen der Käufer nicht entsprechen.

Auch England ist zur Zeit mit einem Angebot von 105 000 Tonnen Koks im Markt, ohne Käufer zu finden, und in Belgien sind 53 000 Tonnen beste Kohle und Gießerei-Koks verfügbar, die nicht abgesetzt werden können, weil die anderen Länder nicht genügend belgische Franken besitzen. Italien bemüht sich vergebens um den Absatz von 70 000 Tonnen Koks, dabei importiert Italien insgesamt 2,5 Millionen Tonnen, davon 1,4 Millionen Tonnen aus USA. Frankreich kann von seinem Gesamt-Importbedarf, der sich auf 3,6 Millionen Tonnen beläuft, nicht ganz 3 Millionen Tonnen aus Europa decken. Von den 2,6 Millionen Tonnen, die Frankreich aus USA importieren wird, sind 1,5 Millionen Tonnen dazu bestimmt, die durch den Kohlenstreik im vergangenen Oktober abgebauten Lagerbestände zu ersetzen.

Die europäische Wirtschaftskommission hat für das zweite Vierteljahr 1949 insgesamt 13,261 Millionen Tonnen verteilt. Dies ist seit Kriegsende die höchste vierteljährliche Zuteilung. Hiervon erhielten u. a. Frankreich 2,9 Millionen, Schweden 1,6 Millionen, Italien 1,2 Millionen und Dänemark 1,2 Millionen Tonnen. Rußland und Spanien sind weder in den Verteilungen noch in der Statistik enthalten.

Die Tatsache, daß sich die europäischen Staaten noch immer nicht über den internen Ausgleich eines so überaus wichtigen Grundstoffes wie Kohle zu einigen vermögen und deshalb gezwungen sind, ihre kostbaren Dollarbestände aus dem ERP — für Kohleneinkäufe in USA zu benützen, während 2 Millionen Tonnen europäische Kohle zunächst unverkäuflich sind, beweist wohl eindeutig, wie dringend notwendig es wäre, endlich die Handelsschranken und bürokratischen Hemmnisse zwischen den Ländern abzubauen und damit den Forderungen der ERP-Verwaltung Rechnung zu tragen. — Belgien ist bis jetzt das einzige Land, das unter Verzicht auf eigene Vorteile mit der Verwirklichung der Beneluxunion in dieser Richtung konstruktive Schritte unternommen hat. Das völlige Versagen der politischen orientierten Bürokratie, eine praktische Lösung der Kohlenverteilung zu finden, ist ein schlagender Beweis für deren Unfähigkeit, selbst so vordringliche Probleme sachlich richtig zu lösen und damit den Interessen ihrer Völker zu dienen.

E. G. Hedinger

Wohin geht unsere Ausfuhr?

Ausfuhr der Doppelzone erreicht noch nicht einmal ein Viertel des Vorkriegsvolumens
Goldküste und Nigeria gehören zu den besten Kunden

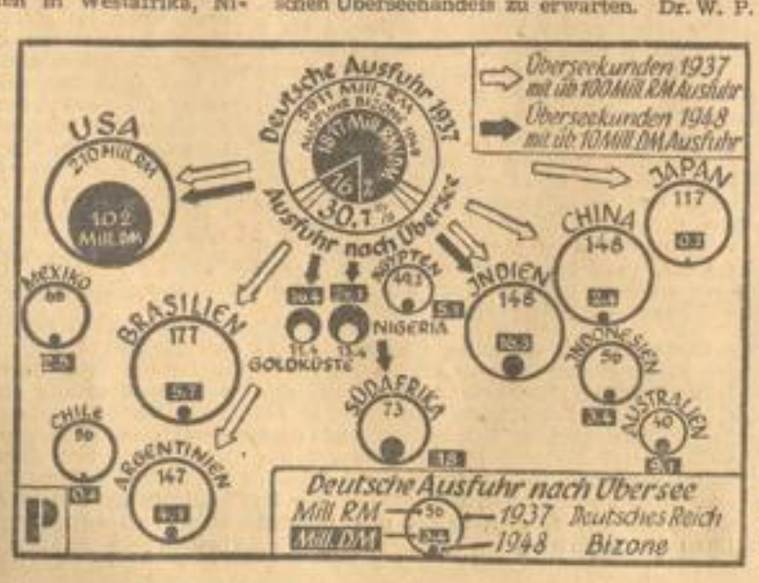
Während vor dem Kriege (1937) die Ueberseeländer 30 Prozent unserer Ausfuhr aufnahmen, gingen von der Gesamtausfuhr der Doppelzone im Jahre 1948 nur 16 Prozent nach Uebersee. Am auffallendsten ist der Rückgang des Anteils Südamerikas an der deutschen Ausfuhr. 1937 waren Süd- und Mittelamerika mit 11,2 Prozent an der deutschen Ausfuhr beteiligt. Im letzten Jahr wurden nur 1,8 Prozent der Ausfuhr der Doppelzone von Süd- und Mittelamerika aufgenommen. Der Anteil Asiens und Australiens an dem Export des Deutschen Reiches (1937) bzw. der Doppelzone (1948) ging von 11,7 Prozent auf 4,4 Prozent zurück. Afrika ist dagegen schon heute ein besserer Kunde als vor dem Kriege. Der Anteil Afrikas an unserer Gesamtausführung erhöhte sich von 3,6 Prozent im Jahre 1937 (Deutsches Reich) auf 4,4 Prozent im Jahre 1948 (Doppelzone). Die britischen Kolonien in Westafrika, Nigeria und die Goldküste, sind die einzigen Ueberseegebiete, die 1948 mehr deutsche Waren einführten als 1937.

Im übrigen macht unsere Karte die Richtungsveränderungen im deutschen Ueberseehandel deutlich sichtbar. Unser weitaus bester Kunde waren die USA, das einzige Land in Uebersee, das deutsche Waren im Wert von mehr als 100 Millionen DM abnahm (1937 hatte das Deutsche Reich sechs Ueberseekunden, die Waren im Werte von über 100 Millionen RM einkauften).

Wenn man bei den Zahlenvergleichen berücksichtigt, daß die Doppelzone vor dem Kriege mit rund 60 Prozent an der deutschen Gesamtausfuhr beteiligt war und daß die Preise sich von 1937 bis 1948 im groben Durchschnitt verdoppelt haben, dann kommt man zu dem Ergebnis, daß die Ausfuhr der Doppelzone 1948 noch nicht einmal ein Viertel ihres Vorkriegsvolumens erreichte.

Die Erweiterung des Ueberseehandels gehört zu den wichtigsten Aufgaben der deutschen Wirtschaft. Schon Ende des vorigen Jahres wurde ein Handelsabkommen mit Uruguay unterzeichnet. Im Januar kam ein Handelsvertrag mit Chile zustande. Verhandlungen mit Argentinien, Brasilien, Paraguay und Siam sind im Gange. Für das Jahr 1949 ist eine wesentliche Erweiterung des deutschen Überseehandels zu erwarten.

Dr. W. P.



D-Mark-Geschäfte in der Schweiz

Schwunghafter Handel mit „Inlandsauszahlung"

Zürich. Wie erklären sich die außerordentlichen Kursschwankungen der D-Mark in der Schweiz? Die Frage ist schon oft gestellt und mehr oder weniger zutreffend beantwortet worden.

Schweizer Bankkreise behaupten, daß die anfänglich hohen Kursverluste und das seit einigen Wochen wieder bemerkenswerte Steigen der D-Mark nicht auf Spekulationen zurückzuführen sind. Obwohl manchmal Posten bis zu 500 000 D-Mark durch eine Hand gekauft wurden, handelt es sich bei großen Posten nur in den seltensten Fällen um Käufer, die den Banken nicht persönlich bekannt gewesen wären und bei denen keine persönlichen Interessen in der deutschen Wirtschaft vermutet werden konnten. Die weitaus größte Zahl der Käufer erwarb nur kleinere Beträge und stammte aus jenen Kreisen, die Unterstützungsgelder nach Deutschland senden wollten und die bei der starken Ueberbewertung der D-Mark im amtlichen Verkehr den weniger sicheren, aber billigeren Weg der Banknoten-Sendung wählten.

Über die Herkunft der großen Mengen von DM-Noten, die das zeitweise sehr lebhafte Geschäft gespeist haben, läßt sich nichts Bestimmtes sagen. Die Schweizer Banken sind berechtigt, fremde Noten an ihren Schaltern börsenmäßig zu handeln und fragen weder nach einem Personal-Ausweis des Kunden, noch nach der Herkunft der angebotenen Scheine. Es wird aber vermutet, daß die meisten Schmuggelsendungen wohl für deutsche Rechnung erfolgt sind, aber nicht durch Deutsche über die Grenze gebracht wurden.

Daneben geht ein schwunghafter Handel mit DM-„Inlandsauszahlung" vor sich, deren Kurse sich an die Preise der Banknoten anlehnen. Hier steht man einem auch in der Schweiz illegalen Handel gegenüber, da alle Zahlungen zwischen den beiden Ländern über die schweizerische Verrechnungsstelle geleitet und zum amtlichen Kurse abgerechnet werden sollten. Es entstehen aber immer wieder Guthaben in der Schweiz zugunsten deutscher Handelskreise, denn man überbrückt den Abstand zwischen den dortigen allzuhohen Gestehungskosten und den niedrigen Export-Erlösen vielfach dadurch, daß die deutsche Exportware niedriger fakturiert wird; den Unterschied zwischen dem echten Kaufpreis und dem Fakturenwert schreibt der schweizerische Partner dann dem deutschen Exporteur „intern" in Franken gut. Der Verkauf dieses Differenz-Betrages zu einem höheren Kurs als dem amtlichen kommt dem deutschen Exporteur zugute. Gekauft werde diese „Inlandsauszahlung" auf den schweizerischen Märkten meist von Kaufleuten und Industriellen, die auf dem wieder aussichtsreich erscheinenden deutschen Markt Fuß fassen und dort Filialen oder eigene Fabriken errichten wollen.

Im Grunde ist also das Geschäft in DM in der Schweiz nicht spekulativ, sondern kommerziell, was erfreulich ist; bedauerlich ist, daß auch diese Währung zwei Kurse hat.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

DER HEIMATSPIEGEL

Die Freiburger Wiederaufbaubriefmarke

Ein Ereignis für die Philatelisten des In- und Auslandes

Die viel besprochene Freiburger Wiederaufbaubriefmarke der südbadischen Post in der französischen Zone hat am 24. März ihren Weg in die Oeffentlichkeit angetreten. Schon vorher war sie in der In- und Auslandspresse, speziell in Frankreich und USA., äußerst günstig beurteilt worden. Die Marken sind als bildmäßig außergewöhnlich schön abgebildet und beschrieben worden. Die in kluger Voraussicht von den Herausgebern und der Militärregierung nicht zu niedrig und nicht zu hoch limitierte Auflage hat weithin Anklang gefunden, weil sie einerseits dem Sammler ausreichend Gelegenheit bietet, seinen Bedarf an der Post einzudecken, und andererseits dem Handel für die Zukunft ein, wenn auch bescheidenes Geschäft an der Ausgabe verspricht. Der Postpreis der Marken ist für jeden Liebhaber erschwinglich.

Wie der Handel mitteilt, sind schon in den ersten Tagen von jenseits der Zonengrenze große und größte Bestellungen auf die Ausgabe zugegangen. An den Postschaltern ist, entgegen ursprünglich anderslautenden Berichten, der Kauf so flott, daß viele Schalter rasch ausverkauft waren und neue Kontingente heranschaffen mußten.

Die Freiburger Wiederaufbaubriefmarke ist also für die Sammlerwelt zu einem Ereignis geworden und damit zu einem Baustein des Gemeinwohles der Stadt. Zugleich aber wird bei dieser großen Nachfrage der Anlauf derselben jedem Käufer auch zur materiellen Freude gereichen.

Aus dem Kreis Villingen

Villingen. Eine Sitzung des Kreisjugendausschusses unter Vorsitz von Landrat Dr. Astfäller faßte eine Entschließung, in der mit Genugtuung zur Kenntnis genommen wird, daß bei der letzten Landesausschußsitzung die Vertreter aller Jugendorganisationen sich für die Inkraftsetzung des Jugendarbeiterschutzgesetzes aussprachen. Man bittet, alles zu tun, damit der Gesetzentwurf möglichst unverändert und bald durch die gesetzgebende Körperschaft verabschiedet wird. — Ferner wurde in dieser Sitzung ein Ueberblick über das Werden und Wollen der Naturfreundebewegung gegeben. Nach einem Bericht des Kreisbeauftragten Brechat setzte sich der Ausschuß für baldige Gründung eines Filmklubs im Interesse einer weiteren Bildungsmöglichkeit der Jugendlichen ein. Ein Antrag des ASV Villingen auf Erweiterung der turnerischen Betätigung der Jugendlichen wurde befürwortet.

Ueberraschen. Bei einem Einbruch in ein hiesiges Haus in der Nacht vom 26. auf 27. März wurden Kleidungsstücke, Uhren und Lebensmittel von größerem Wert entwendet; dazu eine Aktentasche und zwei Brieftaschen.

Kirchdorf. Während er einem parkenden Kraftwagen auswich, stieß ein Motorradfahrer beim „Löwen" mit einem ihm entgegenkommenden Radfahrer zusammen. Beide Fahrer wurden verletzt und ihre Räder beschädigt.

Bad Dürrheim. In ein Haus in der Seestraße stiegen nachts unbekannte Täter durch ein Abortfenster ein, durchsuchten die Wohnung und entwendeten eine braune Lederjacke, zwei Rasierapparate, 50 DM sowie Lebensmittel. Sie kamen sogar bis ins Schlafzimmer des Besitzers, nahmen aber Reißaus, als er erwachte. — Zuvor waren sie in der gleichen Straße durch ein Kellerfenster in ein anderes Haus eingedrungen, ohne dort jedoch Beute zu machen.

Meßkirch. Die Landfrauenschule der Ursulinen im Schloß beginnt am 1. Mai einen kurzfristigen Haushaltskurs (8 Wochen), der vor allem für Bräute gedacht ist.

Freiburger Straßen erhalten doch Arkaden

Mehrheit des Stadtrates stimmte dem vorgesehenen Plan zu

Dadurch, daß in der letzten Zeit das Projekt des Arkadenbaues in der Kaiser-Joseph-Straße durch die Freiburger Oeffentlichkeit heftig diskutiert und teilweise auch kritisiert wurde, sah sich der Stadtrat nochmals veranlaßt, zu dieser Frage Stellung zu nehmen. Oberbürgermeister Dr. Hoffmann wies erläuternd darauf hin, daß in einer öffentlichen Versammlung durch den Einzelhandel Stellung gegen die Arkaden genommen wurde. Seiner Meinung nach sei die Arkadenlösung eine Finanzfrage von größter Bedeutung und es seien Entschädigungsforderungen der Anlieger in Höhe von 2 Millionen DM ausgerechnet worden. Persönlich halte er, abgesehen von gewissen Berichtigungen, keine allgemeine Verbreiterung der Kaiserstraße für notwendig. Er sprach die Bitte aus, der Stadtrat möge die bereits angefangenen Bauten mit Arkaden genehmigen, die weitere Bebauungsfrage aber nochmals der Kommission zuweisen. Demgegenüber trat Stadtrat Dr. Gotthart (SP) für die Aufrechterhaltung des alten Stadtratsbeschlusses vom November 1948 ein, der die Straßenverbreiterung und den Bau von Arkaden vorsieht. Seiner Meinung nach könne man diesen Beschluß nicht mehr umstoßen. Auch Bürgermeister Schemenau (DP), der einen Einblick in die Arbeit des damaligen Planungsausschusses gab und auf die damals erzielte Einigung, mit Zustimmung des Einzelhandels, hinwies, sprach sich für die Arkaden aus.

Stadtrat Werner (DP) zeigte in seinen Ausführungen die Nachteile, die sich für die Geschäftsleute durch den Arkadenbau ergeben. Sämtliche Interessenten hätten einmütig gegen die Arkaden gestimmt. Besonders der Verkaufswert der Grundstücke und die sich daraus ergebenden Entschädigungsforderungen dürften eine große Rolle spielen. Nach dieser Stellungnahme gegen den Arkadenbau gab Stadtrat Lehr (CDU) in längeren Ausführungen einen Einblick in die Probleme, die eine Straßenverbreiterung und den Bau von Arkaden notwendig machen. Er wog die verschiedenen Vor- und Nachteile des Arkadenbaues gegeneinander ab und kam zu der Meinung, daß am Beschluß des alten Stadtrates nicht gerüttelt werden solle. Nachdem sich noch verschiedene Stadträte zur Arkadenfrage geäußert hatten, wurde schließlich ein von Dr. Riemensperger (SP eingebrachter Antrag, daß es beim alten Stadtratsbeschluß ohne neue Ueberprüfung oder Information bleibt, mit der Mehrheit von 17 Stimmen bei 3 Enthaltungen angenommen. Zwei Stadträte und der Oberbürgermeister stimmten dagegen.

Als weiterer Tagesordnungspunkt wurde vom Stadtrat der vorgesehene Vergleich in dem Prozeß zwischen der Stadt und dem Besitzer der Casino-GmbH behandelt. Danach sollen die Städt. Bühnen spätestens bis zum 1. August 1950 die Casino-Räume freigeben. Ab 1. Mai dieses Jahres steht dem Besitzer ferner am Dienstag und Mittwoch das Casino zur Benützung als Kino zur Verfügung. Stadtrat Menges (DP) kritisierte den Vergleichsvorschlag als völlig unbefriedigend, da ihm die Endgültigkeit im Hinblick auf die Entschädigungsforderung des Herrn Vollmer fehle. Nach längerer Debatte und nach einer Unterbrechung der Sitzung zu einer Besprechung des Oberbürgermeisters mit den Fraktionsführern wurde der Vergleichsvorschlag mit dem Zusatz, daß die Entschädigungen den Betrag einer angemessenen Miete nicht überschreiten dürfen und der Verzicht auf weitere Ansprüche ausgesprochen werde, mit 31 Stimmen bei 1 Gegenstimme und 3 Enthaltungen angenommen.

Zur Brennstoffversorgung wurde von Bürgermeister Schemenau bekanntgegeben, daß die Aussichten wenig erfreulich seien, da über die Kohlenversorgung noch keine bindenden Zusagen von den maßgebenden Stellen gegeben wurden. An Stelle von 120 000 Ster Brennholz im abgelaufenen Jahr seien für den kommenden Winter für die Stadt nur 40 000 Ster zugewiesen, die größtenteils in ganz entfernten Bezirken geschlagen werden müßten. Schließlich stimmte der Stadtrat einstimmig einer Entschließung zu, in der es heißt, daß der Stadtrat mit größter Besorgnis die Nachricht von der unzureichenden Versorgung der Bevölkerung mit Brennstoff vernahm und bei der Landesregierung und Militärregierung für eine bessere Versorgung mit Kohlen vorstellig werden will. Ueber die Lage der Freiburger Notküchen wurde bekannt, daß diese in der letzten Zeit sich nicht mehr rentieren und alle Küchen mit einem Defizit abschließen. Ein Zuschuß von 1 200 DM für die Dreikönigs-Küche und je 800 DM für die Paulus-, Adelhauser- und Gewerkschaftsküche wurde genehmigt. Weiter wurden 6000 DM, die bereits im neuen Haushaltsplan vorgesehen sind, zur Beseitigung der Luftschutzdeckungsgräben am Hauptbahnhof genehmigt.

Ueber die Lage der Städt. Straßenbahn gab Direktor Bachert einige Aufschlüsse. Danach wird mit Beginn des Sommerfahrplans am 15. April den berechtigten Forderungen der Bevölkerung zur Fahrplangestaltung weitgehend Rechnung getragen. Neben der Eröffnung des Verkehrs durch die Friedrichstraße ist vor allem bemerkenswert, daß die erste Straßenbahn um 6 Uhr und die letzte um 23.40 ab Bertholdsbrunnen nach allen Richtungen verkehrt. Mit der Zustimmung des Stadtrates werden zwei weitere Omnibusse, deren Lieferung in den ersten Tagen des April erfolgt, von der Firma Büssing zum Preise von je 42 000 DM gekauft. Bürgermeister Schemenau gab die Anregung, daß auch die Linie 6 (Hildastraße—Lorettostraße) besser im Fahrplan berücksichtigt wird, während Stadtrat Litterst (DP) die hohen Preise der Schauinslandbahn kritisierte und die Wiedereinführung der Sonntagkarten forderte. hn.

60 Minuten Nervenkitzel

Mit dem Motorrad zum Kenzinger Kirchturm

Kenzingen. Auf einer Tournee durch die Provinz gastierte die berühmte Trabertruppe über das Wochenende auch in Kenzingen. Durch Lautsprecherankündigungen und riesige Plakate auf die beiden Veranstaltungen aufmerksam gemacht, waren unzählige Zuschauer aus dem ganzen unteren Breisgau gekommen. Sie alle kamen voll auf ihre Rechnung, sofern sie der Sensationen und des durch sie ausgelösten Nervenkitzels wegen gekommen waren. Schon bei den „einfachen" Darbietungen auf dem niederen Seil schloß mancher verzagt die Augen, wenn einer aus der sympathischen Traber-Schar das Gleichgewicht zu verlieren schien. Und doch beherrscht gerade die jüngste Generation der Trabers ihre gefährliche Kunst wie im Schlafe. Man ist versucht, anzunehmen, die Kinder würden in dieser Familie auf dem Seil zur Welt kommen, wenn man zusieht, wie sie sich als ausgewachsene Künstler waagerecht darauf ausstrecken, Purzelbaum schlagen oder sich gar auf 80 Zentimeter hohen Stelzen darüberbewegen, wie Joe-Charles es tut. Dann hält man den Atem an, wenn ein weißer Punkt aus der Oeffnung des Kirchturms heraus immer schneller auf einen zukommt und, zur Erde rasend, sich als Lucie oder Katja entpuppt, die entweder an den Füßen oder im Nacken „aufgehängt" sind. Den Höhepunkt bildet vielleicht nicht so sehr der Trick mit der 250-ccm-BMW-Maschine auf dem Seil als das Spiel mit dem Leben, mit dem Joe-Charles die Zuschauer in Atem hält. Er steigt auf einem mit 45 Grad Steigung gespannten Seil zum Giebel des Kirchendaches, wo er im Triumph auf dem First reitet. Ein Fehltritt würde genügen, daß der Tollkühne, der wie seine Geschwister ohne Netz arbeitet, auf dem Pflaster zerschmettert läge. Hans und seine hübsche Schwester Blanca rasen dann auf einem kaum präparierten Motorrad durch die Luft, bis die Räder der Maschine kurz vor Erreichen des Kirchturmdaches nicht mehr greifen —! Auf der stehenden Maschine drückt Hans dann einen Kopfstand, während Blanca graziös die Balance hält. Hans und eine seiner Schwestern sind am Währungssonntag in Koblenz beim Motorradakt abgestürzt und haben sich schwere Brüche und innere Verletzungen zugezogen, ohne daß sie deswegen an Wagemut eingebüßt hätten. Und vor kurzem gingen in Baden-Baden Wohnwagen der Truppe mit Kostümen und Requisiten in Flammen auf. Und doch scheinen die Menschen dieser kleinen „großen Truppe" allzeit frohen Muts und glücklich geborgen in einem harmonischen Familienleben. Lächelnd steigen sie, die dem Tod dauernd ins Auge sehen, vom Seil.

Frühlingsboten

Die erste Nachkriegsmodenschau in Freiburg

Zum erstenmal seit langer Zeit fand in Freiburg eine Modenschau statt — eine richtige, friedensmäßige, vielseitige Modenschau! Veranstaltet von der Modekommission der Friseure Freiburgs, führte das Modenhaus Hettlage etwa 70 Modelle für alle Zwecke vor, beginnend mit dem eleganten Skidreß und dem einfachsten Dirndel, übergehend zum guten Vormittagsanzug und den gefälligen Nachmittagskleidern, endend mit den feinsten Abendgewändern.

Schon der äußere Rahmen der sehr großzügigen Veranstaltung im Maria-Hilf-Saal schaffte eine wohlige Atmosphäre durch besonders geschmackvolle Blumendekorationen des Blumenhauses Werner und durch die feine musikalische Untermalung der Kapelle Trost. In launiger Weise konferierte Bert Litsch über Mode, Musik und die Frauen, füllte kurze Pausen aus und vermittelte in seiner liebenswürdigen Art dem Publikum das Verständnis zur neuen Linie und den Vorführdamen den Weg ins Publikum. Daß dieser für die 15 Vorführdamen nicht ganz leicht war, bewies eine anfängliche Befangenheit, die sich nach und nach immer mehr löste, je mehr das Publikum sich an dem Dargebotenen begeisterte.

Was gab es da nicht alles zu sehen: die praktischen, derben Straßenschuhe, die hypermodernsten Abendschuhe aus Samt und Lack, gestellt vom Schuhhaus Kocher. Dazu der gutsitzende Strumpf vom Strumpfhaus Pfender, der individuell angepaßte Schmuck für jede Tageszeit, ausgewählt vom Uhren- und Schmuckfachgeschäft Stotz, Handtaschen, vom Lederwarenhaus Brüstlin geliefert, vervollständigten in den verschiedensten Formen und Farben die Harmonie. Die Krone der Vorführungen waren die Pelze vom Pelzhaus Ries. Mäntel, Capes, Jacken, Kolliers, kostbare Stücke, von lebenden Blumen geziert, auf die wohl die Ankündigung nicht zutraf, daß dies eine Schau des modisch Tragbaren sein solle, eine Zurschaustellung von wirklichem Gebrauchsgut — doch so weit sind wir mit unserem Geldbeutel noch nicht, daß wir, wenn auch einzelne Preise, die genannt wurden, recht erschwinglich waren, uns die Erfüllung dieser Wunschträume (nämlich der Artikel mit den ungenannten Preisen!) leisten könnten. Aber es war eine Freude zu sehen, was es schon zu kaufen gibt. Dazu stets die passende Frisur (Friseurinnung Freiburg) deren Sitz durch die moderne Kaltdauerwelle erreicht wird und sich je nach Bedarf immer wieder ändern läßt.

Blumen und Blüten überall — im Haar, an den Pelzmänteln und Kleidern, im Saal und auf der Bühne, dort als lebende „Frühlingsboten" — getanzt von den Kleinsten des Tanzstudios des Ballettmeisters Willi Haumann. Es war eine glückliche Idee, diese Modenschau mit den so gelungenen Frühlingstänzen auszuschmücken. s. h. b.

Kenzingen. In der letzten Sitzung des Stadtrates wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Das Bürgerabgabeholz soll wieder verlost werden. Der Löserlohn wurde festgesetzt. Da durch die Landesforstverwaltung eine Nachbewilligung abgelehnt wurde, kann für die Landwirtschaft sowie für Handwerksbetriebe der bisherige Zusatzster nicht gewährt werden. Er erhalten zugeteilt: Haushalte mit 1 und 2 Personen 3 Ster, 3 bis 6 Personen 4 Ster, über 6 Personen 5 Ster. — Den Anträgen der Jungbürger Gerhard Fuchs und Helmut Dörenbecher um Zulassung zum Antritt des angeborenen Bürgerrechtes wurde stattgegeben. — Dem durch Architekten Baumgartner vorgelegten Voranschlag für die Instandsetzung des Daches über der Werkstätte und Transformatorenstation des hiesigen Elektrizitätswerkes wurde zugestimmt. — Es wurde davon Kenntnis genommen, daß auf 30. März zwei weibliche und 30. April eine weibliche Arbeitskraft aus dem Verwaltungsdienst ausscheiden.

Teningen. Die diamantene Hochzeit feierten in schlichtem Rahmen die Eheleute Wilhelm Friedrich Heß und Frau Emilie, geb. Gasser, in der Engelstraße. Herr Heß ist am 14. Oktober 1864 in Köndringen und seine Gattin am 9. Oktober 1865 in Teningen geboren. — Am 31. März feierte Frau Friederike Ehrler, geb. Ehrler, Witwe, Hauptstraße, im Kreise der Kinder, Enkel und Urenkel ihren 86. Geburtstag.

Was bietet Freiburg?

Samstag, den 2. April:

Städt. Bühnen. Kammerspiele: „Der Mord im Dom" (Erstaufführung), 20.00 Uhr, Ende 22.30 Uhr.

Sonntag, den 3. April:

Städt. Bühnen. Casino: „Maske in Blau", 15.00 Uhr, Ende 18.00 Uhr. — „La bohème", 20.00 Uhr, Ende 22.30 Uhr. — Kammerspiele: „Des Teufels General", 15.00 Uhr, Ende 18.30. — „Amphitryon 38", 20.00 Uhr, Ende 22.20.

Täglich:

Lichtspiele: Casino: „Geheimnisvolle Erbschaft". — Friedrichsbau: „Prepolo". — Kandelhof: „Die Ehen". — Harmonie: „Musik für Millionen". — Union: „Fracht für Baltimore".

Freiburger Theaternotizen

Für Samstag, 2. April, ist die vorletzte „Carmen"-Vorstellung angesetzt. Am Sonntag, 3. April, gehen am Nachmittag die Operette „Maske in Blau" und am Abend die Oper „La Bohème" in Szene.

Das April-Programm des Kammerspielhauses beginnt am 2. April mit der Erstaufführung des wohl bedeutendsten dramatischen Werkes der zeitgenössischen englischen Literatur, T. S. Eliots „Mord im Dom". Inszenierung: Peter Wackernagel, Bühnenbild und Kostümentwurf: Friedhelm Strenger. Die stücktragende Rolle des Thomas Becket spielt Claus Clausen. Am Sonntag, 3. April, wird am Nachmittag zum 49. Male „Des Teufels General" von Karl Zuckmayer gegeben und um 20 Uhr Giraudoux' Komödie „Amphitryon 38" wiederholt.

In Vorbereitung für Montag, 4. April, im Kammerspielhaus: Dritter Kammermusikabend mit Werken von Beethoven, Hindemith und T. M. Haydn. Ausführende: das Bläserquartett des städtischen Orchesters, und das Oskar-Schmidt-Quartett (siehe Sonderplakat).

Vortrag über Gandhi

Bhikshu Nirmalananda, Indien, langjähriger persönlicher Mitarbeiter Gandhis, spricht am Dienstag, 5. April, um 20 Uhr im Hörsaal I der Universität Freiburg über das Thema: „Der Weg Gandhis". Veranstalter dieser Kundgebung für Frieden, Gewaltlosigkeit und Brüderschaft sind die Internationale der Kriegsdienstgegner, die Friedensgesellschaft Freiburg, der Internationale Zivildienst und die Gesellschaft der Freunde (Quäker).

Professor Dr. Krenn gestorben

Am 28. März verstarb nach schwerem Leiden im Alter von 61 Jahren und mitten in erfolgreicher wissenschaftlicher Arbeit der Leiter der Badischen forstlichen Versuchsanstalt und Direktor des Instituts für Ertragskunde der Universität Freiburg, Universitätsprofessor Dr. Karl Krenn.

Krenns Arbeiten haben vor allem der Methodik des forstlichen Versuchswesens und der Anwendung der modernen mathematischen Statistik in der Forstwissenschaft gegolten.

Aus dem Freiburger Gerichtssaal:

Aus der Zeit der Synagogenbrände

Vor dem Schwurgericht Freiburg begann am Dienstag der Strafprozeß gegen acht Angeklagte, denen die Anklage eine mehr oder minder führende Rolle bei den Zerstörungen und Inbrandsetzungen der Synagogen in Ihringen, Breisach und Eichstetten sowie Ausschreitungen gegen die jüdische Bevölkerung vorwirft. Die Oberleiter der von Angehörigen der SS und SA durchgeführten, von Freiburg aus befohlenen Zerstörungen waren Walter Gunst und Joachim Weist; von beiden weiß man nichts, wo sie sich gegenwärtig aufhalten. Ein dritter Rädelsführer, ein gewisser Binner, ist in der Zwischenzeit gestorben. Für hervorragend beteiligt werden von der Anklage Dr. Helmut Hanke, der 36jährige Eugen Ziegler und der frühere Kreisschulrat in Emmendingen, Adolf Leibiger, angesehen. Der Angeklagte Leibiger ist auch beschuldigt, im März 1933 anläßlich einer Hauptversammlung des Spar- und Kreditvereins Ihringen die örtliche SS und SA zu Gewalttätigkeiten gegen die ihm nicht genehmen leitenden Personen des Spar- und Kreditvereins aufgehetzt zu haben. Fast ausnahmslos versuchen die Angeklagten sich reinzuwaschen, ihre Beteiligung an den Synagogenbränden vom November 1938 als geringfügig darzustellen. Für die Verhandlung sind drei Tage vorgesehen; die Zahl der zur Vernehmung vorgeladenen Zeugen beträgt 30.

Verbotene Müll- und Schuttlagerung

Trotz des Verbots wird immer wieder an unerlaubten Stellen des Stadtgebietes Müll und Schutt abgeladen. Dadurch wird nicht nur das Stadtbild verunziert, sondern auch zumal in der wärmeren Jahreszeit, ein gesundheitsschädigender Zustand geschaffen. Die Polizei wird ein besonderes Augenmerk auf diesen Unfug richten und unnachsichtlich einschreiten. Die Bevölkerung wird gebeten, an der Beseitigung des Mißstandes mitzuhelfen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

APRIL 9.

Wie lange noch!

APRIL 9.

warum nicht schon heute?

APRIL 9.

Ist's der neunte auch ganz bestimmt!

Wir können es Ihnen — Hand aufs Herz — versichern: der Neunte ist der Tag der Eröffnung. An diesem Tage werden alle für ihr geduldiges Warten belohnt. Glauben Sie wohl: Nicht jeder Tag ist so ein „Neunter", der mit glänzenden Vorbereitungen startet, mit Prachtmoden in Mänteln, Kleidern, Kostümen, Röcken und Blusen für Damen und Mädchen. Unsere fachliche Leistungen erblicken Sie in der überraschenden Auswahl und der Preiswürdigkeit, die den Käuferinnen für jetzt und alle Zukunft den richtigen Weg gehen heißen, nämlich zu

Gasser-Hammer

IM FRIEDRICHSBAU — FREIBURG IM BR.

Verkauf bis zum 8. April noch täglich Mozartstraße 16

Lesen Sie DAS NEUE BADEN und berücksichtigen Sie unsere Inserenten!

Ihr Freund Bettlage

in allen Kleiderfragen

Freiburg i. Br., am Siegesdenkmal *Beachten Sie unsere 7 Schaufenster!*

Zur Konfirmation und Kommunion

UHREN

Wecker und Silberschmuck

H. Graseck, Uhrengeschäft u. Reparaturwerkstätte

Erwinstraße 81 (*6-79)

1899 — 50 Jahre — 1949

Vollmer

Schweizer-Stumpen

Fabriken in Lörrach u. Müllheim, Baden

Lichtspiele Rheinfelden

Dienstag, den 5., bis Donnerstag, den 7. April 1949

Mädchen in Uniform

mit: Dorothea Wieck — Herta Thiele — Emilia Unda.

Jugendverbot bis 16 Jahre! Spielzeiten: Wochentags 20.30 Uhr. (6-94)

Elektro-automatische

Kühl-

Schränke

Für Haushalt und Gewerbe

Bosch - Linde - Frigidaire

Radio - Elektrohaus

Guenther

Schwabentorplatz 6

mit Kawecco schreibt sich's gut!

Seifenfabrik Lörrach

Heinrich Walz G. m. b. H., Lörrach

Derzeitiges Fabrikationsprogramm:

Haushaltskernseifen *verschiedener Art* ***Schmierseifen*** *in voller Friedensqualität* ***Walz-Waschpulver,*** *hochschäumend, für anspruchsvolle Wäschepflege,* ***Walz-Bleichsoda, Textilseifen*** *gelb und grün,* ***Speisefette***

Schöne massive Wohnhäuser

Schlafzimmer, Wohnzimmer, Küche, Diele und Toilette DM 2775.—, Kleinstehaus DM 1875.—, mit Fenster u. Türen kurzfristig lieferbar. Über alle Einzelheiten unterrichten Sie unsere Bezeichnungen, Bauunterlagen und Ratenzahlungsvorschriften gegen Einsendung von DM 8.— oder Nachnahme. Betrag wird beim Kauf rückvergütet (G7-11)



Baustoffwerke Schlizinia GmbH.

Verkaufsbüro Münster i. W. Klosterstraße 15/16

Zur Erledigung aller Vertrauensangelegenheiten, Erbringung v. Beweisen in Ehescheidungs- u. Alimentensachen, Eingaben an Behörden usw. empfiehlt sich Detektei u. Auskunftei A. Gerstner, Kriminal-Oberwachtmstr. a. D., Lörrach, Köchlinstraße 1. Telefon 2175. (*-28)

Da Gasherd

liefert Ihnen wie früher in bekannter Qualität, stetverlässig u. zu günst. Bedingungen Ihr altbekanntes Fachgeschäft

Otto Amann

noch in den Behelfsräumen

Uhlandstraße 3

beim Marientag an der Drahtsam

HUSTEN

Bronchial-Katarrh, Asthma usw. bekämpft man erfolgreich mit dem altbewährten BERGONA BRUST- UND HUSTENTEE. In allen Apotheken erhältlich.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Beleuchtungsvorschriften für Fahrzeuge aller Art

Es mehren sich die Klagen, daß die Verkehrsvorschriften, insbesondere die Vorschriften über die Beleuchtung der Fahrzeuge, von den Verkehrsteilnehmern nicht eingehalten werden. Dies hat bei Dunkelheit und starkem Nebel eine erhebliche Gefährdung sämtlicher Verkehrsteilnehmer zur Folge.

Es werden daher nachstehend die in Kraft befindlichen Beleuchtungsvorschriften für Fahrzeuge jeder Art zusammengefaßt:

1. Kraftfahrzeuge:

Krafträder müssen mit einem, alle anderen Kraftfahrzeuge mit zwei Scheinwerfern ausgerüstet sein, die Fernlicht und abgeblendetes Licht geben können. In allen Fällen, wo die Sicherheit des Verkehrs auf oder neben der Straße, insbesondere die Rücksicht auf entgegenkommende Verkehrsteilnehmer, dies erfordert, haben Führer von Kraftfahrzeugen die Scheinwerfer rechtzeitig abzublenden.

Solange Bilux-Birnen nicht in genügendem Maße beschafft werden können, kann bis auf weiteres, jedoch jederzeit widerruflich und längstens bis zum 30. Juni 1949, auf die Verwendung einer Bilux-Birne an einem Scheinwerfer verzichtet werden, wenn an deren Stelle eine Einfadenbirne Verwendung findet, die den Vorschriften über Abblendlicht entspricht und sowohl bei Fernlicht als auch bei Abblendschaltung brennen muß. Nur mit einem Scheinwerfer ausgerüstete Kraftwagen werden daher in Zukunft in allen Fällen beanstandet werden.

Die seitliche Begrenzung von Kraftfahrzeugen ist durch Begrenzungslampen zu kennzeichnen, die nicht mehr als 40 cm vom äußeren Fahrzeugrand entfernt sein dürfen. Begrenzungslampen können in die Scheinwerfer eingebaut werden, wenn diese nicht weiter als 40 cm vom Fahrzeugrand entfernt angebracht sind (Standlicht).

Krafträder ohne Beiwagen und Krankenfahrstühle haben auf ihrer Rückseite ein rotes Schlußlicht, alle anderen Kraftfahrzeuge zwei rote Schlußlichter zu führen. Mit Ausnahme von gewissen Zugmaschinen, Krafträdern und Krankenfahrstühlen müssen Kraftfahrzeuge außerdem mit einem oder zwei Bremsleitern ausgestattet sein. Solange die gegenwärtigen Beschaffungsschwierigkeiten noch bestehen, wird von einer strengen Handhabung der Vorschriften über die Ausrüstung mit einem zweiten (rechten) Schlußlicht und die Ausrüstung mit Bremslichtern abgesehen werden. Diese Ausnahme gilt jederzeit widerruflich, längstens bis zum 30. Juni 1949. Kraftfahrzeuge und Anhänger müssen jedoch in allen Fällen auf der Rückseite, nicht höher als 50 cm vom Erdboden und nicht weiter als 40 cm von der linken Außenkante entfernt, einen roten Rückstrahler haben.

Die näheren Einzelheiten sind in den §§ 30 bis 34 der Straßenverkehrszulassungsordnung und im § 22 der Straßenverkehrsordnung geregelt.

2. Fahrräder:

Fahrräder müssen bei Dunkelheit oder starkem Nebel mit einer Lampe beleuchtet sein, deren Licht auf 300 m sichtbar ist und nicht blenden darf.

Außerdem müssen Fahrräder an beiden Seiten der Trittteile Tretstrahler von gelber Färbung führen. Da Tretstrahler z. Zt. schwer zu beschaffen sind, wird bis auf weiteres von der Beanstandung von Fahrrädern, die keine gelben Tretstrahler führen, abgesehen werden, sofern die Fahrräder nach § 23 der Straßenverkehrsordnung vorschriftsmäßig angebrachte rote Schlußlichter oder rote Rückstrahler (zugen (§ 67 der Straßenverkehrszulassungsordnung und § 28 der Straßenverkehrsordnung).

3. Uebrige Fahrzeuge:

Alle übrigen Fahrzeuge, mit Ausnahme von Kinderwagen und Handschlitten, also insbesondere Fuhrwerke, Handwagen, Handkarren, müssen an der Rückseite zwischen Fahrzeugmitte und linker Außenkante rote Schlußlichter oder rote Rückstrahler führen. Rückstrahler dürfen nicht höher als 90 cm, Schlußleuchter nicht höher als 1,20 m über dem Erdboden angebracht werden (§ 23 der Straßenverkehrsordnung).

Bei Dunkelheit und starkem Nebel ist die seitliche Begrenzung dieser Fahrzeuge und Züge nach vorn durch weiße oder schwach gelbe Laternen, das Ende nach hinten durch rote Laternen oder rote Rückstrahler erkennbar zu machen (§ 24 der Straßenverkehrsordnung). Unbespannte Fuhrwerke dürfen bei Dunkelheit und starkem Nebel grundsätzlich nicht auf der Straße belassen werden (§ 23 der Straßenverkehrsordnung).

Ragen die Ladung eines Fahrzeuges nach hinten heraus ragt, so ist deren äußerstes Ende bei Dunkelheit oder starkem Nebel durch mindestens eine rote Laterne kenntlich zu machen (bei Tage durch eine rote, mindestens 30×30 cm große Flagge, die mit mindestens einer Querstange versehen sein muß und nicht nur angebunden oder angeheftet sein darf). Die Laterne (und die Flagge) darf nicht höher als 1,20 m über dem Erdboden angebracht werden. Dies gilt insbesondere für Langholzfahrzeuge.

Diese Vorschriften über die Beleuchtung der Fahrzeuge sind strengstens einzuhalten.

Die Polizei und Gendarmerie ist angewiesen, die Beachtung dieser Vorschriften durch verschärfte Kontrollen des Straßenverkehrs, insbesondere zur Nachtzeit, zu überwachen und Verstöße unnachsichtlich zur Anzeige zu bringen. (1-34)

Badisches Ministerium des Innern

An- und Verkauf

von Altmaterialien

Schrott-Metalle — Textilien

Papier — Knochen usw.

Verkauf von Nutzeisen

ohne Kontingentschein

Reinhold Henger

Lörrach / Schwarzwaldstraße 14—16

am Güterbahnhof, Telefon 3176

Quält Sie ein Leiden?

wie Rheuma, Ischias, Gicht, Nerven-, Muskelschmerzen, Hexenschuß und Reißen

Diese Leiden werden erfolgreich durch das glänzende Kräuterpräparat „Rheumaxal Nr. 14 820" behandelt. Sollten Sie bisher erfolglos Ihre Leiden bekämpft haben, so versuchen Sie „Rheumaxal". Sie werden über den Erfolg erstaunt sein. Menschen, welche das Mittel genommen, haben die Freude am Leben wiedergewonnen und schreiben begeistert. „Rheumaxal" ist Pulver zum Einnehmen. Acht-Wochen-Packung DM 12.— freigegen Vorausanzug auf das Postscheck- Kto. Köln 14820 an Städt. Sparkasse Gummersbach für Kto. 33 70.

SANGUIL-VERTRIEB, (15a) Finsterbergen 910 (Thür. Wald)

seit 1888

Gute Existenz!

durch schriftliche Heimarbeit bieten wir allerorts Herren und Damen durch Uebernahme einer Geschäftsstelle. Monatlich 250.— DM und mehr. Auskunft erteilt:

F. Mangold, Karlsruhe (Baden), Kriegastr. 256. — Anfrag. Rückporto beilegen in bar. (6-29

STELLENANGEBOTE

Bekannte Lebensversicherungsgesellschaft sucht für die Orte Lahr, Offenburg, Villingen und andere Städte Badens haupt- od. nebenberufliche Mitarbeiter bei gut. Verdienstmöglichkeiten. Mitarbeit in Sach-Vers. u. Krankenkasse geboten. Ang. unter Chiffre 7-19 A an „Das Neue Baden", Lahr.

Vertreter zum Besuch von Tierhaltern bei hoher Provision gesucht. Otto Koch GmbH., Mörlenbach (Odenwald). (G6-90)

AN- UND VERKAUFE

1 Quantum Baustangen und 4 Zementsockel, 25×25 verjüngt auf 18×18, 45 hoch, zu verkaufen. Adr. zu erfr.: Gesch.-Stelle „Das Neue Baden", Lörrach, Turmringer Str. 215. (7-14)

Fichten-Langholz und Faserholz zu kaufen gesucht. Zusche. unt. Nr. G°7-37 W an „Das Neue Baden", Lahr.

Kirsch- u. Zwetschgenwasser für den Großhandel zu kaufen ges. Aeußerste Offerte an: Carl Kimling, (17a) Graben.



BIS ZU **15%** BILLIGER

erhalten Sie bei Ihrem Radio-Händler gegen Abgabe eines alten, unbrauchbaren Empfängers einen PHILIPS-SUPER D 78 A oder die PHILIPS „PHILETTA 1949", bei der der neue Wellenplan für 1950 schon berücksichtigt ist



PHILIPS

Radio

ERSCHLIESST DIE WELT

mit Kawecco schreibt sich's gut!



STÄDTISCHE BÜHNEN
FREIBURG IM BREISGAU

Spielplan für die Woche vom 2. bis 10. April 1949
(Bitte ausschneiden!)

CASINO:

Sa. 2. 4.	20.00—22.00	Carmen	
So. 3. 4.	13.00—16.00	Maske in Blau	
	20.00—22.30	La Bohème	
Di. 5. 4.	20.00—22.45	Zum letzten Male! Zar und Zimmermann	II. Di.-Miete A
Mi. 6. 4.	19.00—22.15	Maske in Blau	
Do. 7. 4.	20.00—22.30	VI. Sinfoniekonzert	
Fr. 8. 4.	20.00—22.00	VI. Sinfoniekonzert	
Sa. 9. 4.	20.00—22.00	Im weißen Rößl	
So. 10. 4.	13.00—16.30	Im weißen Rößl	
	20.00—22.30	La Bohème	

KAMMERSPIELE:

Sa. 2. 4.	20.00—22.00	Erstaufführung! „Mord im Dom"
So. 3. 4.	13.30—16.30	Das Tapfere Gemüt
	20.00—22.30	Amphitryon 38
Mo. 4. 4.	20.00—22.00	III. Kammerkonzert (Städt. Bläservereinigung und Oskar-Schmidt-Quartett)
Di. 5. 4.	20.00—22.00	Mord im Dom 14. Mi.-Miete A
Do. 7. 4.	19.30—21.30	Der Hauptmann von Köpenick 2. Do.-Miete B
Sa. 9. 4.	17.00—18.00	Erstaufführung! „Max und Moritz" (nach Wilh. Busch) von Willi Bergkranz
So. 10. 4.	15.00—17.00	Max und Moritz
	20.00—22.30	Othello, der Mohr von Venedig

(9-03)

FRIEDRICHSBAU LICHTSPIELE

Bis einschl. Donnerstag, den 7. 4. 1949
Hejze Rühmann, Ein phantastischer Film, gewürzt mit echtem Humor

Der Herr vom andern Stern

Heinz Rühmann, Anneliese Römer, Hilde Hildebrandt, Otto Wernicke.

Der Film besendet die tragische Komik unseres Erdenlebens. Eine Meisterleistung Rühmannscher Darstellungskunst.
Neueste Wochenschau! Jugendfrei!

Anfangszeiten: Samstag nur 14.00 Uhr, Sonntag nur 10.00 Uhr vorm., Montag 14.00, 16.15, 18.15 u. 21.00 Uhr, Dienstag, Mittwoch u. Freitag 14.00, 16.15 u. 18.15 Uhr, Donnerstag nur 14.00 Uhr. (9-05)

Kandelhof LICHTSPIELE

Ab Freitag, 1. 4. 49, bis einschl. Donnerstag, 7. 4. 49
3 Schwestern — 3 Ehen — 3 Schicksale — in dem großen englischen Film

3 Ehen

Phyllis Calvert — James Mason — Hugh Sinclair — Anne Crawford
3 Schicksale, die durch verhängnisvolle Verknüpfung den Beteiligten schwere Prüfung auferlegen.
Neueste Wochenschau!
Anfangszeiten: tägl. 14.15, 16.30, 18.45 und 21.00 Uhr. (7-39)

25 Jahre FREY RADIO
Eisenbahnstraße 49
beim Bahnhof — Freiburg i. Br.
RADIO-Geräte, neue Typen neue Preise
RADIO-Röhren zu herabgesetzten Preisen
RADIO-Reparatur, schnell und fachmännisch
RADIO-Anlagen überprüft und Antennenbau
Fachmännische Beratung! Unverbindl. Vorführung! Zahlungserleichterung!
Geschäftszeit: Täglich 8 — 12.30 und 14.30 — 18 Uhr (2-10)

Bodenwachs und Bodenbeize
in bester Qualität preiswert bei
Drogerie BECK
Freiburg i. Br.
Universitätstraße 6



Hinein in den Frühling mit:

MÜLLER KLASSE KLEIDUNG

Wir haben vorgesorgt ....
Zur Eröffnung der Frühjahrs-Saison haben wir unsere Lager wieder voll wie in früheren Tagen
Sie finden wieder Qualitätswaren
Altbewährte Kleiderfachleute werden Sie bedienen und beraten

KLEIDERHAUS **Müller**
FREIBURG / BREISGAU
am Bertholdsbrunnen
DAS GROSSE SPEZIALHAUS FÜR HERREN- UND KNABENBEKLEIDUNG

Hansa-Lloyd
4-Tonnen-Einheitsdiesel, gut bereift, mit Austauschmotor, einsatzbereit, eventl. mit 4—5-to-Anhänger, in gutem Zustande preisgünst. abzugeb.
Zu erfragen: Freiburg, Wölflinstraße zw. 11-13 (7-30)

5000 DM-Werbepreisausschreiben
1. Preis = DM 2000.— 2. Preis = DM 1000.— 3. Preis = DM 500.—
ferner 10 Gewinne zu je DM 100.—, 10 Gewinne zu je DM 50.— und 100 Trostpreise
Rätsel: BE — DE — EIN — ER — LER — SIED — WUN
1. _ _ _ _
2. _ _ _ _ _ _
3. _ _ _ _ _ _ _ _ _
1. Hinterlassenschaft 2. Haut- oder Fleischverletzung
3. In Abgeschiedenheit lebender Mensch
Haben Sie das obige Silbenrätsel richtig gelöst und die Lösungen in das Schema eingetragen (die waagerechten Serien deuten jeweils einen Buchstaben an), können Sie aus den umrahmten Feldern den aus 3 Worten bestehenden Namen unserer beliebten Konzentrierten
Likör- und Trinkbranntweinessenzen Abessi-
Nachdem Sie den Namen gefunden haben, teilen Sie uns denselben bitte unter Angabe Ihrer genauen Anschrift auf einem Papier in Postkartengröße mit, unter Beifügung von DM 1.—, für die wir jedem Teilnehmer 1 Flasche Liköressenz im Werte von DM 0,90 portofrei zusenden. Betriebsangehörige ist die Teilnahme verboten.
Letzter Einsendetag 30. April 1949 (Datum des Poststempels)
Bei Eingang mehrerer richtiger Lösungen entscheidet unter notarieller Aufsicht das Los.
Veröffentlichung der Gewinner der Geldpreise bis zum 20. Mai in dieser Zeitung.
AETHERA G.M.B.H. · Abt. Essenzen · (21a) BIELEFELD

Auch zur **Erstkommunion**
finden Sie bei uns eine reichhaltige Auswahl in
Kommunion-Anzügen
ein- und zweireihig, mit langer — oder kurzer Hose und dies bei niedrigsten Preisen

Für Ihren
Frühjahrs-Einkauf
in größter Auswahl u. bekannt preiswerten Qualitäten:

Herren-Anzüge Kammgarn mit Nadelstreifen helle und dunkle Dessins
Herren-Sportsakkos verschiedene Formen und Farben
Herren-Frühjahrsmäntel ein- und zweireihig
Herren-Rundbundhosen uni und gemustert
Damen-Kostüme uni und Nadelstreifen-Dessins ein- und zweireihig
Damen-Mäntel neueste Formen
Damen-Jacken modische Neuheit in Farbe und Form
Damen-Wollkleider in der bekannten Jerseyqualität
Damen-Blusen und -Westen in allen Farben
Burschen- und Knaben-Anzüge in allen Größen

Trefzer DAMEN- u. HERRENKLEIDUNG FREIBURG i. BREISGAU SCHUSTER-STRASSE 27

Berufskleidung aller Art

Freiburg i. Br., Schusterstr. 27

Deine Zeitung
DAS NEUE BADEN

Eröffnung
am 1. April 1949
im Freiburger Hof, Belfortstr. 2



F. u. H. Hess
DAMEN- UND HERRENMODEN
STOFFE / HERRENHÜTE
Freiburg i. Br.
früher Karlstraße 75

Saunabad — finnisches Schwitzbad gegen **Grippe, Rheuma usw.**
Täglich für Herren geöffnet von 9 bis 12 und 14 bis 19 Uhr außer Dienstag und Donnerstag für Damen (12-60)
Kurbadeanstalt Schreiner Freiburg i. Br. Schreiberstraße 8

Der Tag der ersten heiligen Kommunion
wird Ihrem Kinde immer in Erinnerung bleiben. Voller Stolz werden Sie an diesem Tag auf Ihr Kind schauen, wenn es gut gekleidet ist. Zu niedrigen und erschwinglichen Preisen finden Sie
Kommunion-Anzüge
mit kurzer oder langer Hose in großer Auswahl
Ihr Kleidungshaus
Julius Bollerer
FREIBURG IM BREISGAU
Eisenbahnstraße 1

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg